Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

48 (28.2.1892) II. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 26 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechtspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 48, II. Blatt. Sonntag, den 28. Februar 1892.

Deutscher Reichstag.

C.P.C. **Berlin,** 25. Februar.

Der Reichstag setzte heute die zweite Lesung des Telegraphengesetzes fort. § 3 zählt die Telegraphenanlagen auf, welche ohne Genehmigung des Reiches betrieben werden können. Nach den Kommissionsbeschlüssen sind dies 1. die Anlagen, welche ausschließlich dem inneren Dienste von Landes- oder Kommunalbehörden und Eisenbahnverwaltungen gewidmet sind, 2. Anlagen, welche von Transportanstalten zu Zwecken ihres Betriebes oder für den allgemeinen Vermittelungsverkehr innerhalb der bisherigen Grenzen benutzt werden, 3. Anlagen innerhalb der Grenzen eines oder mehrerer zusammengehöriger Grundstücke, von denen keines von dem andern über 25 Minuten entfernt ist.

Auf Antrag des Abg. van Hölk fügte das Haus heute auch die Anlagen von Siel- und Entwässerungsverbänden ein und auf Antrag des Abg. Dr. Hammacher wurde statt „für den allgemeinen Vermittlungsverkehr" gesetzt „für die Vermittlung von Nachrichten".

§ 4 (Kontrolle der Landescentralbehörde über die in § 3 genannten Anlagen) blieb unverändert.

Bei § 4a, wonach Jedermann das Recht hat auf Beförderung von ordnungsmäßigen Telegrammen, wurde ein Antrag des Abg. Auer auf Streichung des Wortes „ordnungsmäßigen" abgelehnt, da dieses Wort sich nur auf die Schrift bezieht.

Nach § 4b kann jeder Eigenthümer eines Grundstücks den Anschluß an das Lokalnetz nur gegen Erfüllung der von der Postverwaltung zu erlassenden Bedingungen verlangen.

Ein Antrag des Abg. v. Bar, daß diese Bedingungen dem Eigenthümer nur solche Verpflichtungen auferlegen dürften, welche die Anlegung und Benutzung des einzelnen Anschlusses betreffen, wurde abgelehnt.

In der Debatte hierüber bemerkte Staatssekretär Dr. v. Stephan, daß Streitigkeiten mit Hausbesitzern wegen der Anbringung von Telephonleitungen nicht vorgekommen seien. Im Gegentheil, es seien Anträge gestellt worden, dieses oder jenes Dach zu benutzen, einmal weil die Postverwaltung die Kosten für die Dachreparatur übernehme, und dann weil die Telephonleitungen ein außerordentlich wirksamer Schutz gegen die Blitzgefahr seien.

§ 4c, welcher bestimmt, daß die Telephon- und Fernsprechgebühren nur auf Grund eines Gesetzes erhöht werden können, ebenso aber auch eine Ausdehnung der bestehenden Befreiungen von den Gebühren nur auf Grund eines Gesetzes zulässig sein soll, wurde nach längerer Debatte angenommen unter Ablehnung eines Antrages des Abg. v. Bar, wonach ein Gesetz über die hauptsächlichsten Bestimmungen für die Benutzung der Anlagen, über die Gebühren und über die Befreiungen bestimmen und bis zum Erlaß dieses Gesetzes die jetzt geltenden Bestimmungen in Kraft bleiben sollten.

Die folgenden Paragraphen, Strafbestimmungen enthaltend, blieben ebenfalls unverändert.

§ 7a lautet nach der Fassung der Kommission: „Elektrische Anlagen sind, sobald gegenseitige Störung zu befürchten ist, auf Kosten desjenigen Theils, welcher diese Gefahr veranlaßt, so anzuordnen, daß sie sich nicht störend beeinflussen können." Hierzu lag eine große Reihe von Abänderungsanträgen vor, worüber sich eine lange Debatte rein technischer Natur entspann, die sich bis gegen 6 Uhr hinzog und dann auf morgen vertagt wurde.

Berlin, 26. Februar.

In der Fortsetzung der Berathung des § 7a des Telegraphengesetzes begründet Spahn (Centr.) seinen Antrag, der wie der Antrag Auer bei etwaigen durch Nachbarleitungen entstandenen Störungen die physikalisch-technische Reichsanstalt entscheiden lassen will. Staatssekretär Stephan wendet sich in längerer Rede gegen diesen Antrag wie gegen alle übrigen, in denen er nur Mißtrauen gegenüber der Telegraphenverwaltung erblickt, ein Produkt der Beunruhigungsbewegung, deren Hauptherd Frankfurt a. M. sei. Die Berathung zieht sich bis 5 Uhr hin. Bei der Abstimmung ergibt sich Beschlußunfähigkeit des Hauses. Morgen Marineetat.

Deutschland.

Berlin, 26. Februar.

Die Rede des Kaisers wird begreiflicherweise in der Presse eifrig erörtert. Der „Reichsbote" meint, es liege für jeden Verständigen auf der Hand, daß der Kaiser mit seinem Wort von den „Nörglern" nur seinem Unmuth über die maßlose Verbreitung von Unzufriedenheit im Lande, wie sie seit längerer Zeit professionsmäßig in einer gewissen Presse und Broschüren-Literatur betrieben werde, einen drastischen Ausdruck habe geben wollen. Daß der Kaiser nicht daran denke, ein absolutistisches Regiment einzuführen und sich in absolutistische Isolirtheit einzuspinnen, beweise sein reichlicher Verkehr mit Volksvertretern. Es sei begreiflich, daß es ihn schmerzlich berühren müsse, wenn er sehe, wie seine Maßregeln in Bausch und Bogen bekritelt und verleumdet würden. „Mein Kind ist der richtige und er wird weiter gedeihen", habe 1862 auch sein Großvater gedacht, und Fürst Bismarck habe erst recht diesem Grundsatz gehuldigt. „Vielleicht ist es aber rathsamer, so zu handeln, statt es auszusprechen und dadurch den Widerspruch zu provociren, der die Worte einseitig und fälschlich zu deuten sucht." Was solle uns in unserer zerfahrenen Zeit ein König ohne festen Willen, ohne klare Ziele, ohne bestimmten Kurs? Der Parlamentarismus führe überall zur Herrschaft des Kapitalismus. Das starke soziale Königthum sei ein Damm gegen die Revolution. Der Kaiser wolle sicherlich in keiner Weise die freie Kritik der Maßregeln der Regierung, wie sie die Verfassung der Volksvertretung nicht blos als Recht gewähre, sondern gerade zur Pflicht mache, beschränken." Die liberale, freisinnige und socialdemokratische Presse ziehen gegen die Rede scharf zu Felde.

— Gestern Abend gegen 6 Uhr erneuerten sich die Ruhestörungen im Frankfurter und Köpniker Stadttheil. Trupps von mehreren Hunderten stürmten verschiedene Bäcker- und Schlachterläden, zertrümmerten die Schaufenster und raubten die ausgelegten Waaren. Es kam zu wiederholten Scharmützeln zwischen der Polizei und den Ruhestörern. Die Polizei sah sich genöthigt, mit flacher Klinge einzuhauen. Gegen 10 Uhr gelang es endlich der Polizei, die Ruhestörer zu zerstreuen und die Ruhe wieder herzustellen. Gegen 2 Uhr Nachts wiederholten sich die Zusammenrottungen im Friedrichshain. Die Menge wurde indessen von der Polizei versprengt. Nach authentischen Feststellungen sind bei den Vorgängen in gestriger Nacht, außer bei Bäckern und Fleischern, auch bei Uhrmachern die Schaufenster zertrümmert und die ausgestellten Gegenstände entwendet worden. 41 Personen wurden sistirt, 22 in Haft behalten. Im Laufe des heutigen Vormittags fanden Ansammlungen an verschiedenen Orten, am Brandenburger Thor, vor dem Museum, auf der Schloßfreiheit, dem Opernplatz u. s. w. statt. Auf Aufforderung der Schutzmannschaft gingen die Massen aber auseinander. Um 10.45 Uhr sammelte sich abermals ein großer Haufen am Opernplatz an, welcher der Aufforderung, sich zu zerstreuen, Widerstand entgegensetzte. Er wurde von der Schutzmannschaft mit blanker Waffe auseinandergetrieben, sieben Personen wurden sistirt. Um 11 Uhr fanden neue Ansammlungen unter den Linden, im Lustgarten, auf der Schloßbrücke statt. Vereinzelte Hochs auf die Socialdemokraten und die Marseillaise wurden angestimmt. Den Schutzleuten wurde mehrfach Widerstand entgegengesetzt. Es kam in Folge dessen zu zahlreichen Verhaftungen, doch verhinderte das Eingreifen der Schutzmannschaft jede ernstliche Ausschreitung. Um 12 Uhr erhielten die Straßen wieder ihr gewöhnliches Aussehen. Gegen 1 Uhr wurden neue Menschenansammlungen in der Nähe der Kaiser-Wilhelm-Straße und der Börse durch die Polizei zerstreut. Dagegen kam es beim Aufziehen der Wachmannschaften nach dem Schlosse Mittags halb 1 Uhr abermals zu einem Konflikt. Ein vor der Musik einherziehender großer Menschenhaufen wurde von der Polizei verhindert, den Schloßplatz zu betreten. Da die Leute sich widersetzten, hieb die Polizei mit der blanken Waffe ein. Berittene Schutzleute zersprengten schließlich den Trupp. Große Massen, in denen das Proletariat überwog, harrten Nachmittags des Heimritts des Kaisers zwei Stunden lang, doch vergeblich. Die Hauptansammlung war, wie Vormittags, an der Westseite des Lustgartens. Aus jenen Haufen heraus erhoben sich um 4 Uhr grobe Schmähungen und Verhöhnungen der Polizei, und die Weisung, zurückzugehen, stieß auf heftigen Widerstand. Darauf sprengten berittene Schutzleute in die Menge hinein, und nun erst riß der Janhagel aus. Aber von allen Seiten kommt frischer Zuzug von Genossen, die gegen die Polizei von rückwärts anlaufen. Die Polizei, die sehr kräftig vorgeht, aber noch nicht blank gezogen hat, ist zur Zeit (halb 5 Uhr) noch im Streit mit den Massen und damit beschäftigt, den Platz vor dem alten Museum zu räumen.

— Gegen 2½ Uhr machte der Kaiser, begleitet von einem Adjutanten und gefolgt von zwei berittenen Schutzmännern, einen Ritt durch die fortdauernd sehr belebte Straße unter den Linden nach dem Thiergarten. Er wurde überall mit Hochrufen begrüßt.

— Die Kommission des Reichstags hat das sogen. Heimstätten-Gesetz mit 12 gegen 6 Stimmen angenommen und zugleich eine Resolution, den Reichskanzler zu ersuchen, eine Prüfung weiterer Mittel zu veranlassen, durch die eine Ausdehnung des bäuerlichen Grundbesitzes und eine Seßhaftmachung der Arbeiter zu erreichen sei.

— Die Kommissionsarbeiten zur Untersuchung der Stromverhältnisse des Rheins und dessen Nebenflüsse sind zum Abschluß gelangt.

— Dem Bundesrath ist eine Denkschrift zugegangen über ein Schema für den deutschen Eisenbahn-Gütertarif. Es soll sich um eine Abänderung eines Schemas handeln, dergestalt, daß ihm ein Spezialtarif für bestimmte Stückgüter eingefügt wird.

— Am 22. wurde hier ein Prozeß zu Ende geführt, der wohl verdient, etwas näher beleuchtet zu werden. Wir meinen den Prozeß gegen den bekannten Antisemiten, Rektor a. D. Ahlwardt, wegen Beleidigung der hiesigen Stadtverwaltung, welche von manchen Leuten als Musterverwaltung ausposaunt wird. Herr Ahlwardt hat der städtischen Verwaltung allerlei Unregelmäßigkeiten vorgeworfen, so z. B. daß sich die Stadtverordneten durch Schiebungen bei Grundstückkäufen auf Kosten der Steuerzahler bereicherten, daß bei Anstellung und Entlassung von städtischen Angestellten, Lehrern ꝛc. nach Gunst verfahren würde. Ihn, Ahlwardt, habe man nur seiner politischen Gesinnung wegen gemaßregelt. Im Verlaufe der Verhandlungen hat sich nun herausgestellt, daß das Berliner Judenthum und der mit ihm verbundene Deutschfreisinn allerdings seine Macht in der städtischen Verwaltung gründlich fühlen läßt und daß einzelne Mitglieder der Schuldeputation, in der 24 Juden und 11 Christen sitzen, in der That unerzählbare Uebergriffe gemacht haben. So ist es von dem christlich getauften, aus der evangelischen Landeskirche ausgetretenen Dr. Hermes durch seine eigene Aussage erwiesen, daß er gewisse Lehrpersonen (er will allerdings nur Gymnasialdirektoren damit meinen) auf ihr politisches und religiöses Bekenntniß einer wirklichen Inquisition unterworfen, nebenbei den Glauben an Christus als Gottessohn als „Märchen" bezeichnet und sonst noch Aeußerungen über das Christenthum gethan hat, die sich nicht gut wiedergeben lassen. Auch hinsichtlich des städtischen Lieferungswesens und des Verkaufs von Grundstücken an die Stadt, ist, nach Ansicht des Vorsitzenden, so manches, wenn auch keineswegs alles durch Zeugenaussage als erwiesen gelten darf, was bisher vom bekannten „Musterverwaltungs-Standpunkt" aus als bloße „Legende" angesehen worden ist, faul. Die „Wiehrenwäsche", mit der die „freisinnige" Presse bereits beginnt, kann daran nichts mehr ändern. „Wo man auch hinsehen mag, gleicht der Liberalismus in seinen Schöpfungen den Gestalten, die sich der schlesische Berggeist einst aus Rüben schnitzelte. Sie welken unaufhaltsam rasch und „Rübezahl" sieht rathlos zu", bemerkt sehr richtig die „Kreuzztg.". Der Prozeß ist der städtischen Verwaltung recht unbequem. Dies beweist die auffallende Thatsache, daß der die Stadt vertretende Anwalt: Dr. Herwig Namens des Oberbürgermeisters v. Forckenbeck den Magistrat dagegen verwahrte, daß er in den vom Angeklagten behaupteten Fällen die Kompetenz des Gerichtshofes anerkenne. Die städtischen Behörden unterständen nur der Kontrolle der allgemeinen Staatsverwaltung. Bei dem jetzt beliebten Verfahren finde, eine völlige Verschiebung der Parteien statt. Der Angeklagte lebe sich immer mehr in den Wahn hinein, er sei der Kläger und der Magistrat der Angeklagte. — So gestalteten sich thatsächlich die Verhandlungen — aber nicht durch die „Parteinahme" des Gerichtshofes, sondern durch die beschwerenden Zeugenaussagen. Infressend erwiderte daher der Vorsitzende des Gerichtshofes: „Der Gerichtshof sei verpflichtet, dem Angeklagten den Wahrheitsbeweis nicht verkümmern zu lassen. So werde auch bei einer Beschuldigung gegenüber der Staatsverwaltung verfahren." Kurz und gut: Die Gerichtsverhandlungen haben erwiesen, daß Rektor Ahlwardt zwar Vieles übertrieben und Manches behauptet hat, was gar nicht bewiesen werden konnte, daß hingegen sehr Vieles sehr verbesserungsbedürftig in dem „Fortschrittsring" ist, der Berlin, die Reichshauptstadt, beherrscht und verwaltet und daß bei Anstellung von Beamten und Vergebung von Lieferungen, Grundstückskäufen u. s. w. nicht immer so verfahren worden ist, wie es in einem geordneten Gemeinwesen selbstredend sein soll. Wenn aus diesen Prozessen von allen Seiten die nöthigen Folgerungen gezogen werden, wird es hoffentlich besser werden.

— An den Fall Bernstein hatte bei der Verhandlung über den Xanteuer Knabenmord der Abg. Stöcker erinnert. Es sei gerichtlich nachgewiesen, „daß ein Rabbinatsschüler in der That an Christenkindern mehrfache Blutzapfungen vollbrachte und, als er verhört wurde, äußerte, er habe es gethan, um seine religiösen Bedenken zu beschwichtigen." Die jüdische Presse nannte diese Angabe „eine geradezu infernalische Lüge." Der „Reichsbote" verweist demgegenüber auf das Referat der Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medizin 1891, Seite 206—235, in welchem das auf den Fall Bernstein bezügliche „Superarbitrium der königlichen wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen vom 5. November 1890, betreffend vorsätzliche Körperverletzung" (darauf war die Anklage gestellt) veröffentlicht wird. Daraus ergibt sich klar, daß allerdings Bernstein selbst erklärt hat, daß er dem christlichen Knaben H. den er für sündenlos erachtete, Blut abgezapft habe, um damit sich selbst zu entsündigen.

Saarbrücken, 26. Febr. Das Organ der Bergarbeiter mahnt die Bergleute, sich vor falschen Freunden zu hüten und den Strike zu vermeiden, aber sich zu organisiren. Eine starke Organisation genüge, ihre Verhältnisse ohne Strike zu bessern.

Heilbronn, 26. Febr. Um 2 Uhr Nachmittags erschien Oberbürgermeister Hegelmaier auf dem Oberamt, wo ihm die Suspendirung mitgetheilt wurde. Um 4 Uhr trat der Gemeinderath zusammen.

Ausland.

Wien, 26. Febr. Der Handelsminister sprach sich sehr kühl gegenüber dem Präsidenten des hiesigen Gewerbevereins über die geplante Einführung der Transportsteuer aus. Die Tariferhöhung sei unerläßlich.

Paris, 26. Febr. Bourgeois lehnte nach den ablehnenden Antworten von Ribot und Freycinet die Kabinetsbildung definitiv ab, worauf Carnot den Senator Loubet zu sich berief. In den Couloirs der Kammer hofft man jetzt auf das endliche Zustandekommen eines Kabinets mit Loubet als Chef und Freycinet, Ribot, Bourgeois und Develle vom alten Kabinet. Durch das Scheitern der verschiedenen Kabinetsbildungsversuche wird aber die Lösung mit jedem Tage schwieriger.

Rom, 26. Febr. Die „Fanfulla" schreibt, Präsident Carnot habe an den Papst ein Dankschreiben für die „Encyklika" gerichtet.

Petersburg, 26. Febr. Der „Kiewlanin" schreibt: Es ist unzweifelhaft, daß unsere Eisenbahnen sich als unfähig zur Erfüllung ihrer Aufgabe erwiesen haben, einer Aufgabe, die ein Kinderspiel im Vergleich mit derjenigen in Kriegszeiten ist. Unzweifelhaft ist auch, daß die außerordentlichen Maßnahmen des Obersten Wendrich (der Oberst traf kriegsmäßige Anordnungen) die Sache zur vollen Anarchie führten. Die Gesellschaft ist erregt und fragt, wie wird es mit unseren Eisenbahnen bei einer Mobilmachung werden, wenn schon jetzt die ganze Organisation der Bahnen so unzuverlässig ist, daß man sie über Bord werfen und die Diktatur des Obersten Wendrich schaffen mußte. Mit welchen Mitteln sollen wir dann erst rechtzeitig Truppenmassen mit Troß, Proviant u. s. w. befördern. Kein Diktator vermag da etwas auszurichten, weil er nicht die Tausende von Personen ersetzen kann, die zum Ineinandergreifen eines gewaltig verwickelten Mechanismus nothwendig sind, und von denen Jeder auf seinem Posten sein, seine Sache verstehen muß." Soweit der Bericht des „Kiewlanin". Der Kriegsminister Generallieutenant und Generaladjutant Wannowski hat, wie wir s. Zt. mittheilten, bekanntlich nach Einsicht in die Berichte des Obersten Wendrich geäußert: „Bei solchem Bahnwesen sind wir im Kriegsfalle verloren!"

Konstantinopel, 26. Febr. Die „Pol. Korr." meldet aus Konstantinopel, der Konflikt der Pforte mit dem Patriarchat wegen Zusammensetzung der Synode ist durch die Einwirkung des Sultans beigelegt worden.

Baden.

Karlsruhe, 27. Febr. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 17. Febr. gnädigst bewogen gefunden, den Freiherrn Othmar Johann von Sodman zum Hofjunker, und den Großh. Oberlandesgerichtsrath Oskar Christ zum hauptamtlichen Ersatzrichter bei dem Verwaltungsgerichtshof zu ernennen.

Karlsruhe, 26. Febr. Heute Vormittag nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog militärische Meldungen entgegen. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin begab Sich heute Vormittag gegen zehn Uhr nach Baden-Baden und gedenkt heute Abend wieder hier einzutreffen. Nachmittags nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Vorträge des Geh. Raths v. Regenauer und des Legationsrath Dr. Freiherr v. Babo entgegen.

** **Karlsruhe,** 26. Febr. Heute hat sich der Abg. Bassermann, Landgerichtspräsident in Mannheim, in der Kammer Etwas erlaubt, das man als unerhört bezeichnen muß und weder ihm noch seiner Partei zur Ehre gereicht, noch auch dem Präsidium, welches es zuließ. Seitdem er in der Eberbacher Wahlaffaire sich so sehr als „Richter" ausgezeichnet, hat er das Gleichgewicht verloren und ist doppelt ärgerlich darüber, daß der „Bad. Beob." zur weiteren Verbreitung seiner Amtsmisthaten beiträgt. Diesem Aerger wollte er heute Luft machen und er that es in einer Weise, daß Jedermann merken mußte, wie wenig das eigentliche Wesen des Mannes mit der vornehmen Miene in Einklang steht, die er sich zu geben versteht. Er präsentirte sich als eine sehr unschöne „Bassermann'sche Gestalt". Das Budget des Ministeriums des Innern stand zur Berathung und zwar der Titel „Bezirksverwaltung und Polizei." Wie in früheren Jahren, so gab es auch jetzt wieder eine längere allgemeine Debatte, in welcher eine Reihe von Beschwerden und Wünschen vorgetragen wurde. Soweit es möglich war, suchte der Präsident die verschiedenen Gegenstände getrennt zu halten, d. h. in die Erörterung des einen erst dann einzutreten, wenn der andere erledigt war. Eben hatte Abg. Wacker über die Organisation der Blitzableiter-Visitatoren gesprochen; eine ganze Reihe von Rednern war noch angemeldet, da meldete sich auch Bassermann und erhob den Anspruch, gleich zum Worte zugelassen zu werden, da er über „Blitzableiter" sprechen wolle. Da der Präsident zögerte, ihm sogleich, also vor den anderen Herren, die schon früher sich gemeldet hatten, das Wort zu geben, wiederholte er die Versicherung, er wolle über „Blitzableiter" sprechen und machte geltend, daß der Präsident selber die Anordnung getroffen habe, einen Gegenstand nicht zu verlassen, der einmal zur Erörterung gekommen sei. Wie der Präsident so glaubte auch Jedermann von den Abgeordneten, daß es ihm Ernst sei und so fiel es nicht auf, daß er das Wort erhielt. Bald aber zeigte es sich, daß seine Versicherung der Wahrheit nicht entsprach. Er hatte sich offenbar auf einige Witze präparirt, die er an den Mann bringen wollte, um seinen Zorn über den „Badischen Beobachter" und den Abg. Wacker Luft zu machen. Der Herr ist sonst nicht ohne Witz, allein heute wollte es ihm nicht gelingen. Witze wollen eben nicht zuvor einstudirt werden und der Zorn ist auch nicht die richtige Stimmung, in welcher sie gut ausfallen. Was er sprach, war im Grunde genommen, nichts Anderes, als ein Spott, den er über den Abg. Wacker auszugießen suchte, wobei er eine Reihe von Ausdrücken wiederholte, die derselbe vor 6 Jahren in einer Rede über das Auftreten des damaligen Oberamtmann's Bader gebraucht hat oder gebraucht haben soll. Indessen mußte er sich eine unliebsame Störung gefallen lassen. Es war schon sehr spät am Mittag, nachdem die Sitzung von 9 Uhr an gewährt hatte. Um so standhafter mußte es erscheinen, eine solche Rede noch anhören zu müssen. Der Präsident machte keine Miene, dem Unfug zu steuern, während Abg. Wacker und andere vom Centrum ihrem berechtigten Unmuth Ausdruck gaben. Da es nichts nutzen wollte, gab sich Wacker selbst das Wort und sprach zu Bassermann hinüber: „Und zu einer solchen Rede gehen Sie anderen Rednern noch voran?" Nach einer weiteren Bemerkung des Inhalts, daß Bassermann kein Recht habe, eine derartige Rede zu halten, schnitt ihm endlich der Präsident das Wort ab und verwies ihn wenigstens auf die Reihenfolge der Redner nach der Zeit ihrer Anmeldung. So mußte er denn seinen Groll noch etwas länger bei sich behalten. Wieder zu Wort gekommen, machte er in der gleichen Manier weiter, in welcher er angefangen hatte. Wacker blieb ihm die Antwort nicht schuldig. Bassermann gab sich aber nicht zufrieden. Eigentlich hatte er schon zwei Mal gesprochen, es gelüstete ihn aber nach einer zweiten Auflage seines parlamentarischen Unfuges und da der Präsident sich nicht darauf einlassen wollte, blieb er eine gute Weile stehen und bettelte förmlich um die Erlaubniß, noch einmal zu sprechen, da er erst einmal gesprochen habe. Er fand endlich Erhörung und stellte nun in Aussicht, ein anderes Mal mit „noch gröberem Geschütze" zu kommen. Es war ein in hohem Maße unwürdiges Auftreten und ein Mißbrauch des Abgeordnetenmandates, wie esärger kaum gedacht werden kann.

* **Karlsruhe,** 27. Febr. Aus den „Basler Nachrichten" haben wir schon einmal eine badische Korrespondenz hervorgehoben und des Näheren beleuchtet, in welcher die Vornehmheit der Nationalliberalen ekklatant hervortrat. Der Berichterstatter des Schweizer Blattes verrieth nämlich, daß in den Reihen der Kammermajorität „bei den frechen Reden Wackers" oft der Ruf erschallt „Ist kein Constans da?" — um mit Faustschlägen und Fußtritten den unbequemen Gegner zum Schweigen zu bringen). Ebenso bezeichnend wie dieses Geständniß sind einige Bemerkungen, welche die Beilage zu Nr. 56 der „Basler Nachr." vom 26. Febr. bringt: „Die nationalliberalen Führer — heißt es darin — weigern sich augenscheinlich, die Heißsporne der Ultramontanen auf gleichem Fuße zu behandeln, während diese, insbesondere Wacker, von ihrem parlamentarischen Rechte den ausgedehntesten Gebrauch machen und nebenherlaufend an ihnen hinaufbellen." Wir quittiren dankend für diese Auslassung, welche in ihrem ersten Theile nur unser eigene Behauptung vollauf bestätigt und in ihrem zweiten die Ansicht gewisser Herren treffend zum Ausdruck bringt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ja, es ist thatsächlich so. Die Herren Kiefer, Fieser, Bassermann und Genossen sehen in ihrer, dem unbefangenen Beobachter unbegreiflichen Anmaßung, in ihrem spezifisch badisch-nationalliberalen Hochmuth und Dünkel mit unbeschreiblicher Verachtung auf die Opposition, besonders auf das Centrum herab, lassen die Vertreter desselben als berechtigte Gegner gar nicht gelten und behandeln sie so quasi als bellende Hunde. Außerhalb Badens ist ein solches Benehmen fast unverständlich, aber in unserem „Musterstaate“ leiden wir eben an besonderen, wenn auch nicht berechtigten „Eigenthümlichkeiten“. Bei Leuten, die so von oben herunter die Haltung Bismarcks am Schlusse des Kulturkampfes als Schwäche bezeichnen, die es offen aussprechen, daß ein gläubiger Katholik zu dumm sei, um es zum Referendar zu bringen, ist eben alles möglich. Erzählte doch der Abg. Wacker, wie vor Jahren, als er noch als Zuhörer auf der Tribüne den Versammlungen beiwohnte, einst Herr Fieser während einer Sitzung von seinem Platze aufgestanden, auf die entgegengesetzte Seite hinübergegangen sei, sich dort vor einem Centrumsredner aufgepflanzt und demselben mehrere Minuten höhnisch in's Gesicht gelacht habe. Ist das in einem andern deutschen Parlamente noch möglich? — Aber kommen wir jetzt wieder auf die betr. Korrespondenz zurück, die noch folgende feine Blüthen aufweist. „Ja, **dieser Wühlpfaff**, (gemeint ist Abg. Wacker) der an den Sonntagen im ganzen Lande herumreist, um politische Reden zu halten, statt seine Pflicht im Dorfe zu erfüllen, der an Sonntagen mit Socialisten Wahlversammlungen abhielt, hatte die Stirn, den Minister nach seinem christlichen Glaubensbekenntniß zu fragen. Die Herren Kiefer und Fieser tummelten nun sehr geschickt ihr kulturkämpferisches Streitroß und richteten vernichtende Hiebe nach dem **bekutteten Mephisto**“. Das sind einige Pröbchen, zu denen der Schluß trefflich paßt. „Wenn, so sagt derselbe, wie dies nach dem Auftreten des Herrn Ministers den Anschein hat, hierin Wandel geschafft und die **schwarze Meute** niedergehalten wird, dann werden auch jene liberalen Männer, die sich unter der Turban'schen Beschwichtigungspolitik grollend zurückgezogen, wieder auf dem Plan erscheinen.“ Gewiß mögen sie das. Aber die „schwarze Meute“, die täglich noch mehr aufgerüttelt wird, wird auch die Erlaubniß haben dürfen, auf dem Plan zu erscheinen und dann wird sich zeigen, wer die Oberhand hat.

Konstanz, 24. Febr. Von hier bringt die „Augsb. Postztg.“ folgenden Bericht: „Die „Proselytenmacherei“ wird seit einiger Zeit hier in Konstanz in einer geradezu unerhörten Art und Weise betrieben, nicht nur von Seiten der Protestanten, sondern auch von Seiten der Altkatholiken. Den Altkatholiken ist's nicht mehr ganz geheuer, seitdem die Regierung angefangen, hier und da ihre Hand von ihnen zurückzuziehen. Ein gewaltiger Schreck ist ihnen in die Glieder gefahren, als an einzelnen Orten den Katholiken endlich ihre Kirche wieder zurückgegeben und damit ein himmelschreiendes Unrecht theilweise wieder gesühnt wurde. Uns in Konstanz ist es leider noch nicht gelungen, wieder in den Besitz der Augustinerkirche zu gelangen; ein dahingehendes Gesuch des Stiftungsrathes der Spitalpfarrei wurde abschlägig beschieden. Auf gegnerischer Seite hat man es verstanden, der Regierung ein Zahlenmaterial zu unterbreiten, das mit der Wirklichkeit jedenfalls in ganz bedenklichem Widerspruch steht. Leider wird uns keine Gelegenheit geboten, das Aktenmaterial einzusehen, es wäre sonst ein Leichtes, die Angaben einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Wir kennen Fälle genug, daß man noch heute Familien und einzelne Personen auf der altkatholischen Liste führt, die schwach genug waren, sich bei der Hochfluth der altkatholischen Bewegung und unter dem Druck der Stromeyer'schen Bureaukratie äußerlich der Bewegung anzuschließen, die aber faktisch schon seit Jahren wieder voll und ganz der katholischen Sache angehören. Um nun für alle Fälle gesichert zu sein, werfen die Altkatholiken mit besonderer Vorliebe ihre Fangnetze nach armen, bedürftigen Familien aus, die der Versuchung um so eher unterliegen, je schlimmer es überhaupt um ihren Glauben bestellt ist. Die Altkatholiken verfügen zur Zeit, wie es scheint, über namhafte Gelder; sie verwenden dieselben anscheinend zu wohlthätigen Zwecken, aber wo es irgend angeht, tritt der Hauptzweck, neue Anhänger zu werben, ganz unverblümt zu Tage. Man macht sich an Arme und Kranke heran, gibt Almosen in Gestalt von Speise und Trank, Kleider, Holz u. s. w.; besondere Schlepper machen darauf aufmerksam, daß man im altkatholischen Pfarrhause reichliche Geldunterstützungen erhalte und so läßt sich manch' Einer verführen. Er geht hin, empfängt was er verlangt, man redet auf ihn ein, er sagt zu und unterschreibt und so wird in 8 bis 14 Tagen die Konversion mit Hurrah vollzogen. Fragt man solche Leute: Wie konnt ihr der katholischen Kirche untreu werden? so erhält man einfach zur Antwort: Ja bei den Altkatholiken erhalten wir reiche Weihnachtsgeschenke, man unterstützt uns in ausgibigster Weise. Da gibt es Leute, die zum katholischen Pfarrer gehen, dort durch Vorstellungen aller Art ein Stück Geld erbetteln und schnurstracks hinlaufen zum altkatholischen Pfarrhof und dort dasselbe Manöver wiederholen. Für uns Katholiken ist das gewiß kein großer Verlust und für jene Seite kein glänzender Gewinn. Aber jeder Kopf zählt und das ist für die Altkatholiken die Hauptsache. Ob und was der Mann glaubt, darauf kommt es wohl weniger an. Ja wir kennen Fälle, daß Leute zu einem katholischen Geistlichen kamen und mit drohenden Worten erklärten: Wir brauchen so und so viel Geld, geben Sie es uns nicht, so gehen wir zum altkatholischen Pfarrer und werden altkatholisch, der gibt es uns. So trat jüngst eine arme Frau zu einem katholischen Geistlichen und bat unter Thränen um die Summe von 63 Mark; sie müsse das Geld haben, sonst werde Alles gepfändet. Ihr Mann sei schon eingeladen und, geführt von einem anderen Arbeiter, beim altkatholischen Pfarrer Bauer gewesen, der habe ihm das Geld auf den Abend versprochen. Aber er habe ihn, die Frau und die acht Kinder aufgeschrieben. Die Kinder weinten und wollten ebensowenig wie sie altkatholisch werden, man soll ihr helfen. So geht es her. Aehnliche Fälle ließen sich noch viel mehr anführen. Ja es geht so weit, daß die Petenten, nachdem sie von altkatholischer Seite ihr Theil erhalten haben, schnurstracks wieder zum katholischen Pfarrer kommen, um dort von Neuem vorstellig zu werden. Von Seiten der Stadtgemeinde werden diejenigen, die hier noch nicht wohnungsberechtigt sind, nur in außerordentlichen Fällen unterstützt. Wenn nun die Altkatholiken fortfahren, ihre „Mildthätigkeit“ in gleicher Weise auszuüben, so wird es mit Hilfe dieser außerordentlichen Unterstützung derartigen gesinnungstüchtigen und vielversprechenden Elementen sehr leicht gemacht — ja es ist eine förmliche Einladung — sich so lange hier aufzuhalten, um das Unterstützungsrecht in zwei Jahren zu ersitzen, eine Annehmlichkeit, die für unsere ohnehin so glänzend situirte Stadt gewiß nicht zu unterschätzen ist. Ohnehin strömt hier an der Grenze, am Durchgangspunkt, allerhand Volk zusammen, viele Familien siedeln sich in den angrenzenden Schweizerorten an und auch dort blüht das altkatholische „Pastorationsgeschäft“; natürlich werden die gewonnenen Schäflein für die Konstanzer altkatholische Gemeinde gezählt. Das gibt gut aus und kostet nicht mehr.“

Badischer Landtag.

ↄ **Karlsruhe**, 26. Febr.

37. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. (Schluß.)

Staatsrath Eisenlohr: Spitzel im eigentlichen Sinne, d. h. Polizeiagenten, gebe es nicht; nur an gewissen Tagen habe der eine oder andere Schutzmann in Civilkleidung zu erscheinen. Bezüglich der Gehaltsverhältnisse der Schutzleute habe er ja seiner Zeit 30,000 M. beantragt, um ihnen ordentliche Wohnungen zu schaffen.

Abg. Benedey: Der Abgeordnete Dreesbach habe eigentlich kein Recht, wegen der gestrigen Debatten den tertius gaudens zu spielen. Es habe sich um eine Bekämpfung des Systems Eisenlohr gehandelt, an der auch er interessirt sei. Uebrigens solle er an die Zustände im eigenen Lager denken. Was Dreesbach von den unteren Polizeiorganen gesagt habe, könne er zum Theil bestätigen; wenn er aber gesagt habe, wir verzichten auf unser Vaterland, weil es uns nicht gefällt, so müsse er dem entschieden entgegentreten.

Abg. Schlusser macht einige persönliche Bemerkungen gegenüber dem Abgeordneten Dreesbach.

Abg. Dreesbach polemisirt kurz gegen Benedey. Nach den gestrigen Debatten habe es sich thatsächlich gezeigt, daß etwas faul sei im Staate Dänemark.

Abg. Kiefer: Er habe den Abgeordneten Mühlhäuser gestern nicht beleidigen wollen, im Gegentheil, er habe ihn stets hochgeachtet. Was das Wort „Mucker“ betreffe, so verstehe man darunter nicht wahrhaft gläubige Protestanten, sondern heuchlerische religiös-demonstrative Leute. Diese Ansicht bestehe überall in Deutschland, und deßhalb dürfe er wohl auch hier das Wort „Mucker“ gebrauchen. Ob sich aber Mühlhäuser heute noch zu den Ultramontanen so besonders freundschaftlich stellen würde, bezweifle er sehr. Was die Kriminalpolizei betreffe, so halte er sie für ausgezeichnet, für viel besser, als sie früher war.

Abg. Muser: Man dürfe hier im Hause nicht jede Kleinigkeit in allen Einzelheiten zur Sprache bringen, sondern nur symptomatische Vorkommnisse behandeln. Allem könne nicht vorgebeugt werden, auch nicht im socialistischen Zukunftsstaat. Er wolle die Polizei nicht in Schutz nehmen, aber er müsse anerkennen, daß die Polizei mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Die Schutzleute seien thatsächlich mit Arbeiten überlastet. In kleineren Gemeinden würden oft Leute als Polizeidiener angestellt, nicht weil sie besonders dazu befähigt seien, sondern damit sie der Gemeinde nicht zur Last fielen. Das sei sehr bedenklich und wohl zu erwägen, ob hier nicht Abhilfe geschaffen werden könne. Vom Socialistengesetz möchte er nicht mehr gesprochen haben, man solle es vielmehr vergessen, daß es überhaupt bestanden habe. Nichts nütze und fördere die Socialdemokratie mehr, als das unfreiwillige Eingreifen der Polizei. Viel vortheilhafter sei es, wenn man berechtigten Klagen Gehör schenke, vorhandene Mißstände beseitige. Wenn die Großh. Regierung auf den Boykott einen Einfluß habe, so solle sie ihn dahin anwenden, daß dieser abbestellt würde. Andernfalls müsse sie auch die Konsequenz ziehen und auch bei Einquartirungen von Socialdemokraten Umgang nehmen. Was das Benehmen der Beamten betreffe, so finde er die Hauptschuld im sogenannten Lieutenantismus; auch unsere akademische Jugend trete viel zu anspruchsvoll auf, sie spielen sich auf wie Geheimräthe a. D. u. s. w. Der Kampf gegen die Regierung bedeute keinen Kampf gegen das Vaterland, beide deckten einander absolut nicht. Zum Schluß komme er noch auf das Schornsteinfegerwesen zu sprechen. Manche hätten ein sehr reiches Einkommen, andere ein geringes. In Baden seien z. Zt. 101 Schornsteinfegerbezirke, in Frankfurt gebe es 28. Darnach müßten bei uns deren 200 sein. In Folge dessen gebe es viele Gehilfen, die überhaupt nicht Meister werden können, weil keine Stellen da seien. Es gebe Kaminfegermeister, die über 10,000 Mk. Einkommen haben, andere 6—8000 Mk., wieder andere 2000—2500 Mk. Im ganzen Bezirk Baden sei nur ein Meister. Der von Heidelberg habe ein Einkommen von ca. 25,000 Mk. Nicht selten bestehe in der Besetzung mancher Stellen ein Familienprivilegium, indem stets der Sohn dem Vater folge. Das sei nicht gerecht und es solle deshalb in dieser Beziehung Abhilfe geschaffen werden.

Staatsrath Eisenlohr erwidert auf verschiedene Anfragen und Ausführungen des Abg. Muser. Nach der Gewerbeordnung sei es den einzelnen Regierungen vorbehalten, auf das Schornsteinfegerwesen die Gewerbefreiheit nicht auszudehnen. Angestellte Untersuchungen hätten ergeben, daß die Beibehaltung des alten Systems am zweckmäßigsten erscheine. Der Kaminfeger stehe zwischen Beamten und Gewerbetreibenden, die Gebühren wie die Ernennung erfolge durch den Bezirksrath, was aber offenbar seine bedenklichen Schattenseiten habe, indem Bevorzugungen u. s. w. vorkämen. Was den Kaminfeger in Heidelberg anbelange, so sei das ein Gnadenakt von Großherzog Karl Theodor, gegen den die Regierung schon ergebnißlos protestirt habe. Von den Gehilfen seien verschiedene Beschwerden eingegangen, über die Untersuchungen gepflogen werden.

Ministerialrath Heyl: Nach den gepflogenen Untersuchungen beziehen etwa 10 Kaminfegermeister über 5000 Mk., einige 6, 7, 8 und 10,000 Mk., der Heidelberger allerdings 23,000 Mk. Hoch sei das Einkommen gewöhnlich in den größeren Städten, wo aber leicht eine Vermehrung der Kehrbezirke eingeführt werden könnte. Im Ganzen seien z. Zt. 61 geprüfte Gehilfen vorhanden. Davon seien 41 nur 25—30 Jahre alt, nur etwa 20 seien über 30 Jahre alt und nur 3 über 40. Von den Meistern seien etwa 20 schon über 60 Jahre alt. Die Erlangung einer selbstständigen Stelle sei also nicht schwieriger als in früheren Jahren. Die Arbeitslöhne der Gehilfen schwanken ohne Verköstigung zwischen 9 und 20 Mk. pro Woche. Ob eine Aenderung der Organisation hierin eine Besserung im Gefolge habe, lasse sich nicht absehen.

Abg. Rüdt kommt nochmals auf die von ihm angeführten Beschwerdefälle gegen die Polizei zurück und ist bereit, allen nothwendigen Aufschluß darüber zu geben. Daß die Vermehrung der Polizei lediglich im Interesse der Polizisten selbst erfolge, glaube er nicht, er sei vielmehr der Ansicht, daß auch die Politik dabei eine Rolle spiele.

Abg. Kiefer konstatirt, daß nach Aussage des Oberamtmannes Schröder von Eberbach dort thatsächlich eine Versammlung abgehalten wurde, daß der „Beob.“ also der Wahrheit gemäß berichtete.

Abg. Wilckens kommt auf einige Ausführungen des Abg. Muser zu sprechen. Ihm seien Fälle bekannt, wo der Polizeidiener zum Bürgermeister gewählt wurde. Abg. Muser habe ziemlich allgemein von einer Korruption der akademischen Jugend gesprochen. Als langjähriger Disciplinarbeamter der Universität Heidelberg müsse er nach seiner Erfahrung dagegen sprechen. Die Excesse seien in der Regel harmloser Natur. Aehnlich verhalte es sich mit dem Reserveoffizierston mancher Beamten; das seien Ausnahmen. Bezüglich der Kriminalpolizei habe er eine andere Klage, als die über die Spitzel, nämlich die Klage, daß auch die Städte zu den Kosten der Kriminalpolizei zugezogen werden. Das sei nicht gerecht. Er stimme dem Abg. Rüdt darin bei, daß die Qualität der Schutzleute Manches zu wünschen übrig lasse, das habe aber in der schlechten Bezahlung seinen Grund. Insbesondere solle der Staat mit dem Bau von Dienstwohnungen vorgehen, denn die Wohnungsverhältnisse der kleinen Leute seien sehr mißlich. Ohne große Staatshilfe könne hier Besserung geschaffen werden, nämlich durch Anlage der Stiftungsgelder &c. auf diesem Gebiete.

Abg. Wacker: Abg. Kiefer habe eine höchst interessante Definition vom „Muckerthum“ gegeben; dagegen zu protestiren sei jedoch nicht seine Sache, sondern Sache der gläubigen Protestanten, aber das könne auch er nicht unerwidert lassen, daß Herr Kiefer ein früheres, hochangesehenes nunmehr verstorbenes Mitglied dieses Hauses, das er von jeher verehrt und hochgeachtet, damit in Verbindung gebracht habe. Kiefer habe das Centrum für gewisse Schriften, in specie für die Schrift Majunke's über Luther's Tod verantwortlich machen wollen. Das Werk trage einen rein historischen Charakter und gehe Niemand etwas an als seinen Verfasser; dieser allein sei dafür verantwortlich, nicht aber irgend eine Partei oder Konfession. Zudem sei gerade aus katholischen, aus Centrumskreisen diesem Werk zuerst entgegengetreten worden; ein hervorragendes Centrumsblatt war der erste Gegner Majunke's. Das hätte Herr Kiefer auch erwähnen müssen, wenn er ehrlich sein wollte. War es ihm aber unbekannt, dann hätte er, weil mangelhaft unterrichtet, lieber ganz schweigen sollen. Die Verwerthung aber, welche Herr Kiefer von dieser Schrift machte, indem er sie auf zwei konfessionell gefärbte Parteien bezog, sei höchst unloyal. Der Abg. Dreesbach habe, wie ihm gesagt wurde — Redner war während Dreesbach sprach nicht im Saale — und er aus den nachfolgenden Reden entnehmen konnte, sich gestern in der Rolle des „lachenden Dritten“ gefühlt, er habe gesagt, es sei etwas faul im Staate Dänemark. Die Zahl der Herren Socialdemokraten betrage gegenwärtig zwei, das nächste Mal könnten es, was wohl auch Abg. Bassermann zugeben werde, drei werden. Trotzdem spielten sie sich aber bei jeder Gelegenheit als die berufenen Lehrmeister auf für alle anderen Parteien; ganz von oben herab ertheilten sie ihre Belehrungen nach rechts und nach links, was nicht gerade von viel Bescheidenheit zeuge. Sicherlich sei überall etwas faul, wo es sich um viele Menschen handelt; das sei nicht zu umgehen und sei auch in seiner Partei der Fall. Er wäre froh, wenn er sagen könnte, bei uns ist alles in Ordnung, bei uns ist alles vollkommen. Aber so schlimm stehe es um unseren Staat nicht, daß wir uns an die Socialdemokraten wenden müßten. Die sollten einmal an ihren eigenen Staat denken, an die „Alten“ und „Jungen“, da sei es auch faul im Staate Dänemark. Sogar ihre Presse gebe davon Zeugniß. Der Herr Dreesbach habe ohne jeden Beweis von Hetzkaplänen gesprochen, er glaube, daß sich aber diese Hetzkapläne niemals unter die Fittige der Socialdemokratie flüchten werden. Die Thatsache, daß sich Dreesbach in dieser Beschimpfung ausschließlich auf die Nationalliberalen berufe, sei ein untrüglicher Beweis für seine Abstammung, das zeige an, wo er herkomme. Er sei aber noch viel zu viel nationalliberal in seiner Beurtheilung der katholischen Geistlichen und der Kirche. Auch die Haltung der beiden Socialdemokraten in der Eberbacher Wahlgeschichte habe gezeigt, daß ihnen die nationalliberalen Schuppen noch nicht ganz von den Augen gefallen sind. Bezüglich der Schutzleute trage er dem Wunsche des Abg. Wilckens Rechnung, auch er wünscht eine gute und dementsprechend gut bezahlte Polizei. Zum Schluß kommt Redner auf die Revision der Blitzableiter zu sprechen und tadelt in technischer und bureaukratischer Hinsicht, die vielerlei Umständlichkeiten, die damit zusammenhängen und bittet um Vereinfachung des Verfahrens.

Ministerialrath Heyl erläutert die Einrichtung der Blitzableiterrevision. Sie beruhe auf einem alten Herkommen.

Abg. Ropp: Es liege sehr im Interesse der Landwirthschaft und insbesondere der Viehzucht, daß den approbirten Thierärzten eine staatliche Subvention gewährt werde, damit sie ihre Taxen etwas heruntersetzen könnten. Gerade wegen der zu großen Kosten scheue sich mancher Landwirth, in Krankheitsfällen seines Viehes die Hilfe des Thierarztes in Anspruch zu nehmen, wodurch er nicht selten Schaden leide. Wenn Viehseuchen ausbrächen, mache sich dies am meisten fühlbar. Auch würde die staatliche Viehversicherung viel leichter Eingang finden, wenn die Leute nicht die hohen thierärztlichen Untersuchungskosten scheuen würden.

Abg. Bassermann will sich in humoristisch boshafter Weise mit der Person des Abg. Wacker beschäftigen, wird aber vom Präsidenten unterbrochen.

Abg. Benedey wendet sich kurz gegen einige Bemerkungen der Abg. Kiefer und Dreesbach.

Abg. Gesell unterstützt die Ansicht des Abg. Wilckens, daß nämlich die Städte keine Zuschüsse leisten sollten für Unterhaltung der Kriminalpolizei.

Abg. Löffler kommt nochmals auf die Blitzableiter zu sprechen: auf dem Schwarzwald habe es viel mehr als sonst in kleineren Gemeinden, oft 20 bis 30. Aber die Revision würde nicht überall in gleichen Perioden vorgenommen. Er wünsche eine gründliche aber seltener stattfindende Revision.

Abg. Muser macht eine persönliche Bemerkung gegenüber dem Abg. Wilckens.

Abg. Bassermann hält nun seine humoristisch beleidigende durchaus nicht zur Sache gehörige Rede über die Person des Abg. Wacker. Der gegenwärtige, durch Herrn Abg. Wacker hervorgerufene Gang der Verhandlungen langweile, schädige die Staatsautorität und könne dem Land und Volk nur schädlich sein.

Abg. Wacker meint, bevor die hohen Herren der anderen Seite des Hauses ihn und seine Freunde zu einem feineren Ton mahnen wollten, sollten sie sich selbst, insbesondere der Herr Bassermann, eines solchen befleißigen. Seine heutige Rede sei gerade ein Beweis dafür, daß dies nicht der Fall sei, ja er verbitte sich geradezu einen solchen Ton. Im Uebrigen sei die Rede auch eine solche, die recht geeignet sei, die Verhandlungen auszudehnen.

Abg. Rüdt tritt den Ausführungen Wacker's gegenüber. Das Centrum betrachte alles vom Standpunkt der römischen Kirche, es sei das Mittelalter; der Liberalismus aber sei ein Produkt des 19. Jahrhunderts. Es sei deshalb selbstverständlich, daß seine Partei den Nationalliberalen viel näher stände als dem Centrum. Sehr viele Anschauungen hätten sie mit den Nationalliberalen gemein —; man müsse anerkennen, daß der Liberalismus Gewerbefreiheit und Geistesfreiheit dem Volke gegeben habe, während das Centrum noch immer ultramontan in seinen Anschauungen sei. Mit Gebet und Weihrauch würden die Ultramontanen eben so wenig erreichen, wie früher die Reichsregierung mit dem Socialistengesetz.

Nach einem kurzen Schlußwort des Berichterstatters und mehreren persönlichen Bemerkungen der Abgg. Kiefer, Wilckens, Dreesbach und Muser wird die Debatte geschlossen und § 1 des Titels 9, Gehalte, Mehrforderung 36,175 M., darunter die Forderung für 6 weitere Bezirksbeamtenstellen und für etwa 50 neue Schutzmannsstellen, und § 2, Bezüge des nicht etatsmäßigen Personals, Mehrforderung 60,400 M., § 4, sonstige persönliche Ausgaben, Mehrforderung 7,563 M. und § 5, Tagegelder, Reise- und Zugskosten 8,637 M.

Ein um 2 Uhr seitens des Centrums gestellter Vertagungsantrag wird abgelehnt.

Bei § 6, Sachliche Amtsunkosten, werden für Bureauaversen 65,000 M. gefordert.

Abg. Wacker beantragt kurz, diese Position an die Budgetkommission zurückzuverweisen behufs genauer Ermittelung des Betrages für die „Bad. Korresp.“, es müsse festgestellt werden, welche Beiträge für bestimmte Preßorgane seitens der Bezirksämter ausgegeben würden, da seine Freunde und er diesen Betrag nicht genehmigen könnten.

Minister Eisenlohr: Der Abg. Wacker könne getrost für die Bewilligung der ganzen Summe stimmen, denn das Budget sei zu einer Zeit aufgestellt und gedruckt worden, als von der späteren Erscheinung der „Bad. Korresp.“ noch gar nichts bekannt war. Die 65,000 M. für Bureauaversen hätten also mit dieser „Bad. Korrespondenz“ gar nichts zu thun. Nach der gesetzlichen Bestimmung dürfe er von diesen Geldern Bücher, Schreibmaterialien, Zeitungen &c. anschaffen. Die Wahl der Zeitungen behalte er sich aber selbst vor.

Abg. Wacker: Der Herr Staatsrath stelle die Sache in ein anderes Licht: Es handle sich nicht darum, welche Blätter von den Bezirksämtern gehalten werden dürfen, sondern hier handle es sich um die Schaffung einer Speisekammer, aus dem die ganze nationalliberale Presse, entsprechend den Wünschen und Interventionen gespeist würde.

Nach einigen Schlußworten des Berichterstatters Gönner, der den Ausführungen Wacker's entgegentritt, wird der Antrag Wacker abgelehnt. Nationalliberale und Socialdemokraten stimmen geschlossen dagegen.

Abg. Muser begründet hierauf einen Antrag: Die Kammer wolle erklären, sie halte es für unzulässig, daß aus den Mitteln der Handkasse das Abonnement für die „Bad. Korresp.“ bestritten werde.

Nach einigen Bemerkungen des Staatsraths Eisenlohr und des Berichterstatters wird auch dieser Antrag und zwar diesmal von den Nationalliberalen niedergestimmt, d. h. abgelehnt. Die Socialdemokraten stimmten diesmal dafür, die Konservativen waren bei beiden Abstimmungen abwesend.

Schluß der Sitzung 2½ Uhr.

ↄ **Karlsruhe**, 27. Februar.

38. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Zweiter Vicepräsident Friderich eröffnet die Sitzung 9¼ Uhr.

Tribünen gut besetzt.

Am Ministertisch: Eisenlohr und Regierungskommissäre.

Der Sekretär verliest verschiedene Petitionen.

Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Budgets des Ministeriums des Innern.

Eine Reihe von Positionen werden ohne jede Diskussion angenommen, nämlich die §§ 6—17.

Abg. Schättgen klagt bei § 18, Wasser- und Fischereipolizei, über die Härten des Fischereigesetzes. Ohne vorhergegangenes Ausschreiben habe die Fischereigenossenschaft in Freiburg die Fischerei an sogenannte professionsmäßige Fischer verpachtet, während die Abgabe von Gastkarten an einzelne Einwohner nur unter den größten Schwierigkeiten zu erhalten sei; die Professionsfischer nutzten aber die Gewässer vollständig zu ihrem Nutzen aus. Er schlage deßhalb vor, die Fischereigesellschaft Freiburg möge die Fischerei in Gewässern der Kinzig in kleineren Theilen an Private verpachten, dadurch werde die Fischzucht gehoben. Die professionsmäßigen Fischer nützten die Gewässer nicht blos vollständig aus, sondern verstießen oft sogar gegen die gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere durch Fang von noch kleinen Fischen. Weiter macht er darauf aufmerksam, daß die Cellulosefabriken durch ihre abgehenden mit Säuren gemischten Wasserbestände, die Fischzucht ebenfalls sehr schädigen. Er bitte also die großh. Regierung, die Fischereigenossenschaften veranlassen zu wollen, daß sie in der Ausgabe von Gastkarten an Private etwas entgegenkommender handele und die Kontrolle über die sog. Professionsfischer etwas strenger ausgeübt werde. Bezüglich der Fischkarten schließe er sich den neulichen Ausführungen des Abg. v. Stockhorner bezüglich der Jagdpässe an.

Staatsrath Eisenlohr: Die Fischereigenossenschaft in Freiburg habe die Fischerei in der Kinzig gepachtet, die Regierung habe deshalb keinen Einfluß auf sie. Im Uebrigen unterliege auch sie in der Ausübung der Fischerei den gesetzlichen Bestimmungen.

Abg. Schättgen kommt nochmals auf die Schädigungen durch die Fabrikgewässer zu sprechen.

Abg. Ropp ist ebenfalls der Ansicht, daß die Fischzucht gegen derartige Schädigungen geschützt werden müsse. Er mache auch darauf aufmerksam, daß die Schonzeit der Fische nach bayerischem und badischem Gesetz verschoben sei, was auf dem Rhein zu Kollisionen führe, da eine bestimmte Grenze innerhalb des Rheines nicht festgesetzt werden könne. Bezüglich der Schonzeit der Karpfen wollten die Bayern dahin eine Aenderung eintreten lassen, daß man nicht mehr eine Schonzeit einführen wolle, sondern ein Schonmaß, da von einer Laichzeit bei diesen Fischen nicht die Rede sein könne. Er bitte die Gr. Regierung, zu erwägen, ob nicht auch von Baden aus eine dahin gehende

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Aenderung getroffen werden könne, damit Uebergriffe rc. vermieden werden.

Staatsrath Eisenlohr ist für diese Anregung dankbar und will sie erwägen.

Abg. Gönner kommt ebenfalls auf das Fischereigesetz zu sprechen, das er für vollständig genügend erachtet.

Darauf wird Tit. 9, ordentlicher Etat, mit 6,681,176 Mark Ausgabe genehmigt.

Beim außerordentlichen Etat bittet

Abg. Weber, der kleinen Gemeinde Bühl, Amt Offenburg, in Rücksicht auf ihre hohen Gemeindeauslagen zur Unterhaltung der dortigen Kinzigbrücke aus der Staatskasse wenigstens einen einmaligen Zuschuß zu leisten.

Der Regierungsvertreter hält eine staatliche Zuwendung nicht für nothwendig, da die Gemeindeverhältnisse der beiden betheiligten Orte nicht so mißlich seien.

Abg. Wacker: Es handle sich hier blos um eine Unterstützung der Gemeinde Bühl, nicht auch um die Gemeinde Weiher. Diese befinde sich in günstigen Verhältnissen, sie zahle 15 Pfg. Umlagen und Bühl 48 Pfg. Allein die Höhe der Umlage sei nicht allein ausschlaggebend in dieser Sache. Es handle sich in erster Reihe auch darum, ob die Gemeinde ein wesentliches Interesse an dieser Brücke habe. Die Interessen der beiden Gemeinden seien jedoch sehr ungleich. Weiher könne ohne die Brücke kaum existieren, während Bühl dieselbe füglich entbehren könne. Dazu kämen auch andere Faktoren und zwar staatliche Stellen, die ein viel größeres Interesse an dieser Brücke hätten. Die Abfuhr aus einem großen Staatswald, sowie die Materialfuhren für Unterhaltung von Staats- und Kreisstraßen gehen alle über diese Brücke. Das Gleiche sei bei verschiedenen Privaten der Nachbarorte der Fall. Offenbar aus diesen Gründen habe auch die Kreisversammlung eine Summe zur Unterhaltung der Brücke bewilligt. Es liege hier eine materielle Ungerechtigkeit vor, indem außer der Gemeinde Weiher, die auch ein Hauptinteressent sei, alle anderen Interessenten leer ausgingen. Er schließe sich deshalb dem Bittgesuch des Abg. Weber vollständig an, die Regierung werde sich damit den Dank der Gemeinde erwerben.

Staatsrath Eisenlohr sagt eingehende Prüfung der Verhältnisse zu.

Regierungskommissär Baader erläutert nochmals seine ersten Ausführungen.

Abg. Birkenmeyer will die Aufmerksamkeit der Regierung und des Hauses auf die gestern von ihm übergebene Petition, bezüglich die Ausbesserung eines Weges bei Todtmoos im Amt Schönau, hinlenken, und bittet ebenfalls um einen entsprechenden staatlichen Zuschuß.

Abg. Wacker dankt dem Herrn Staatsrath für seine freundliche Stellungnahme zur Bühler Brücke und hofft, daß seine Ansicht auch durchdringt und weist nochmals nach, daß die betr. Brücke von zahlreichen Interessenten befahren werde.

Abg. Weber schildert ebenfalls nochmals die Verhältnisse bezüglich dieser Brücke.

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters wird § 1 mit 200,000 M. genehmigt.

Bei § 2 Kosten der Wasserversorgungsanlagen macht

Abg. Reichert auf die mißliche Wasserversorgungsverhältnisse der Gemeinde Obersteinburg aufmerksam. Die Wasserversorgung sei dort sehr nothwendig, allein die Gemeinde sei sehr arm und er bitte deshalb die Großh. Regierung, wenn es ihr möglich, hier Unterstützung eintreten zu lassen.

Abg. Klein-Wertheim spricht im gleichen Betreff für Tauberbischofsheim.

Zu § 6, Umbau des Kränkinger Schlößchens in ein Amtsgebäude, wofür 85,000 M. angefordert und von der Gemeinde Engen 4000 M. zugeschossen worden ist, ein Antrag eingegangen, welcher verlangt, diesen Betrag von 4000 M. abzusetzen.

Staatsrath Eisenlohr: Dem Wunsche der Stadt Engen entsprechend habe die Regierung dieses Schlößchen als Bauplatz ausersehen, andernfalls wäre der Bau in der Nähe des Bahnhofes erstellt worden. Er sehe nicht ein, warum der Stadt Engen nunmehr 4000 Mk., die sie zugesagt habe, wieder geschenkt werden sollen.

Abg. Hauß meint, angesichts der hohen Umlage der Gemeinde Engen solle die Regierung ein solches Geschenk nicht annehmen.

Abg. Hug kann den Antrag aus zwei Gründen unterstützen. Erstens seien die finanziellen Verhältnisse der Stadt Engen nicht besonders günstig und zweitens sollten Gebäude, die rein staatlichen Zwecken dienen, auch ausschließlich aus staatlichen Mitteln erbaut werden.

Die Sitzung dauert fort.

° Großherzogliches Hoftheater.

Karlsruhe, 26. Februar.

Wenn auch kurz, müssen wir doch Einiges über die dieswöchentlichen Vorstellungen unserer Hofbühne berichten. Sonntag ging „Rienzi" von Wagner über die Bretter, eine Oper, welche, zu den Erstlingswerken des Meisters gehörend, noch im alten Stile komponirt ist und sich sogar den von Wagner später so heftig bekämpften Meyerbeer zum Muster nimmt. Sie bringt deshalb auch viel Blechmusik und viel Lärm, enthält aber auch manche interessante Stellen, welche die Weise des späteren Zukunftsmusikers verrathen. Die Aufführung, in welcher sich besonders Fräulein Mailhac als Irene, Herr Oberländer als Träger der Titelrolle, Frau Reuß als Adriano — letztere auch durch brillante Erscheinung — auszeichneten, verlief prächtig und fand den vollsten Beifall des in allen Räumen gefüllten, wenn nicht ausverkauften Hauses. — Donnerstag Abend folgte auf dieses Erstlingswerk Wagner's eine seiner reifsten, oder sagen wir seine bedeutendste Schöpfung „Die Meistersinger", eine wahre Perle auf dem Gebiete der Opernmusik. Was den Abend noch besonders anziehend machte, war das Auftreten eines Gastes, des bekannten Sängers Reichmann von Wien als „Hans Sachs", welche Partie sonst unser Plank singt. Der Gast verdient für seine Leistung, sowohl was Stimme, Vortrag und Spiel betrifft, volle Anerkennung, wenn wir auch dabei bemerken, daß uns Plank ebenso gefällt. Beide sind vorzügliche Vertreter dieses wackeren Schuhmachers und Poeten. Ueber die sonstigen Rollen brauchen wir uns nicht zu äußern, da dies schon früher geschehen ist. Das überaus zahlreiche Publikum wohnte in animirtester Stimmung der fast fünfstündigen Aufführung bei und drückte seinen Dank für die hervorragende Wiedergabe durch lauten Beifall und Hervorruf des genialen Kapellmeisters Mottl aus. Gestern, Freitag, folgte das Jordan'sche feine Lustspiel „Durch's Ohr", sowie das Feuillet'sche „Daheim", die ebenfalls durch ihren Gehalt, sowie durch gute Wiedergabe fesselten.

Lokales.

Karlsruhe, 27. Februar.

* **Vortrag.** Wie aus dem Anzeigetheil der gestrigen Nummer schon ersichtlich, wird der dritte der für Katholiken berechneten Vorträge am nächsten Donnerstag, den 3. März, Abends 8 Uhr, im großen Rathhaussaale stattfinden. Redner ist Herr Professor Dr. J. Moser aus Mainz, der, noch jung, erst in den letzten Jahren auf den Plan getreten, sofort aber durch seine oratorische Begabung, sowie durch Gedankentiefe und Kenntnisse allerwärts die größte Anerkennung gefunden hat. Da das Thema „Religion und Naturwissenschaft in den letzten fünfzig Jahren" auch eine brennende Tagesfrage behandelt, so steht allen Zuhörern ein ebenso interessanter wie belehrender Abend in Aussicht. Ueber die Erwerbung von Plätzen gibt die Anzeige Auskunft.

F. **Colosseum.** Montag, den 29. Februar, findet die Benefiz- und Abschiedsvorstellung der 4 jugendlichen Geschwister Lucia und Elsa, Kautschukkünstlerinnen, Paul und Willy, Stuhlpyramidenkünstler, statt. Die 4 Geschwister, die sich schon längst die Gunst des Karlsruher Publikums errungen haben, verdienen gewiß ein volles Haus. Die Vorstellung wird dadurch noch besonderes Interesse erregen, daß die anerkannt vortrefflichen Künstler Ben Vogel, Fräulein Helmi und Schnellmaler Lola zum letzten Mal auftreten. Dienstag, den 1. März wird das Colosseum mit ganz neu engagirtem Personal eröffnet.

Sch. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 26. Februar. Herr Stadtverordneter Kamm hat mitgetheilt, daß er in Folge seiner Versetzung von hier genöthigt sei, das innehabende Gemeindeamt niederzulegen. Es wird beschlossen, die Wahl eines Stellvertreters gelegentlich der nächsten Bürgerausschußsitzung vorzunehmen. — Der Verwaltungsrath der Karl Friedrich-Leopold- und Sophienstiftung ersucht um Neubenennung der Ersatzwahl für das verstorbene Verwaltungsrathsmitglied Stadtrath Weber. Die Wahl soll ebenfalls bei nächster Bürgerausschußsitzung vorgenommen werden. — Beim Bürgerausschuß soll beantragt werden, daß 11 Beamten, welche 10 Jahre im städtischen Dienst sich befinden und das 35. Lebensjahr zurückgelegt haben, das Recht auf Ruhegehalt und auf Wittwen- und Waisenversorgung gewährt werde. — Beim Bürgerausschuß soll weiter beantragt werden, daß der im Jahre 1897 festgesetzte Funktionsgehalt der städtischen Meßinspektoren von jährlich 102 M. 86 Pfg. für jeden der beiden Inspektoren auf jährlich 200 M. festgesetzt werde. — Der Stadtrath beschließt, an die Generaldirektion der großh. Staatseisenbahnen das Ersuchen zu richten, die ortsbauplanmäßige Verbreiterung des Bahnübergangs in der Sophienstraße, welche einem dringenden Bedürfniß entspricht, gestatten zu wollen. — Das großh. Bezirksamt schlägt vor, daß unter Beibehaltung der bisherigen Droschkenhalteplätze am Marktplatz, an der Infanteriekaserne, am Kaiserplatz, in der Bismarckstraße und am Winterdenkmal weitere Halteplätze bestimmt werden: am Akademieplatz (Orangerie), am Karlsthor, am Durlacherthor, an der östlichen Seite des Hauptbahnhofs gegenüber dem „Hotel Viktoria". Der Stadtrath stimmt dem Vorschlage zu. — Auf Antrag des Ortsschulraths wird beschlossen, von der von Frau Geheimerath v. Freydorf anläßlich des bevorstehenden 40jährigen Regierungsjubiläums Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs herausgegebenen Festschrift eine entsprechende Anzahl Exemplare zur Vertheilung an Schüler der Volksschule anzuschaffen. — Die Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen theilt den Entwurf des Sommerfahrtenplanes zur Aeußerung bezüglich der Kurse auf der städtischen Bahn Karlsruhe—Maxau mit. Gegen den Entwurf wird nichts eingewendet. — Herr Hofmusikdirektor Krug macht dem städtischen Archiv eine von ihm komponirte Instrumental-Partitur vom Jahre 1870 zum Geschenk, wofür Dank ausgesprochen wird.

Neueste Nachrichten.

Paris, 27. Febr. Das Kabinet Loubet ist, lt. „Frkf. Ztg.", in der Bildung begriffen. Bourgeois' Thätigkeit hatte der Konstituirung dieses Kabinets gegolten. Loubet übernimmt die Präsidentschaft und Inneres. Freycinet, Ribot, Bourgeois und Roche behalten ihre Portefeuilles. Rouvier wird jedenfalls auch annehmen. Develle soll die Justiz übernehmen, Viette Ackerbau, Raynal Marine, Burdeau öffentliche Arbeiten. Vier Minister des bisherigen Kabinets treten aus: Constans, Fallières, Guyot, Barbey. Morgen wird wahrscheinlich die Konstituirung beendet.

Konstantinopel, 27. Febr. Der bulgarische Agent Wulkowich ist gestern Abend gestorben. Ein früheres Telegramm des „W. T. B." aus Sofia meldete: Wulkovich, der über die Person des Attentäters in Unkenntniß ist, erinnert sich, daß ein gewisser Bulgare Todesdrohungen ausgestoßen habe, ohne daß er denselben als Thäter bezeichnen könne. Wulkovich ließ das aus der Wunde gezogene Messer fallen. Dasselbe ist unauffindbar. Der Sultan erkundigte sich wiederholt nach seinem Befinden. Polizeiminister und Polizeichef leiten persönlich die Nachforschungen. Die gestern Nachmittag vorgenommene Eröffnung der Bauchhöhle ergab eine fünf Millimeter lange Wunde am Dickdarm, welche vernäht wurde.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 25. Febr. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 10 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 50, 56 Pfg., Rindfleisch 60, 64, 66, 68 Pfg., Schweinefleisch 64, 66, 68 Pfg., Kalbfleisch 64, 66, 68 Pfg., Hammelfleisch 60, 70 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 20. bis 25. ds. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 64, 72 Pfg., Rind 64, 68 Pfg., Hammel 60, 70 Pfg., Schwein 64, 68, geräuchert 85 Pfg., Kalb 64, 66, 68 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 20, 1400 Gr. schwarzes 40 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 30 Pfg., 500 Gr. Reis 32 Pfg., Gerste 28 Pfg., Gries 24 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 3.50 Mk., 500 Gramm Butter 1.10 Mk., Rindschmalz 1.20 Mk., Schweineschmalz 85 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 48 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig. —

Frankfurt, 26. Febr. Der Markt trug, laut „Fr. J.", heute ein recht verstimmtes Aussehen, und zwar lagen nicht allein börsentechnische, sondern auch Gründe anderer Natur für diese Mattigkeit vor. Unter den letzteren sind in erster Reihe die Nachwirkungen der letzten Kaiserrede resp. die an dieselbe in der liberalen Presse geknüpften Erörterungen, sowie die Straßenunruhen hervorzuheben, welche in der Residenz seit gestern stattfinden und über welche heute mehrere telegraphische Bulletins Mittheilungen brachten. Von den börsentechnischen Momenten ist das Nachlassen der Stückenachfrage für Prolongationszwecke zu erwähnen, welche hier schließlich in ein ziemliches Verkaufsangebot konstantor[?] überging. Die Spekulationswaare überging und auf die Kurse drückte. Die leitenden Bankpapiere gingen sämmtlich namhafter zurück. Oesterreichische Bahnpapiere und schweizerische Transportwerthe schwach aber nicht flau. Der Montanmarkt lag sehr still, bei meist leichten Preisermäßigungen. Ausländische Staatsfonds wenig verändert. Inländische Staatsanleihen schwach, besonders die neuen Anleihen.

Havre, 26. Febr. Kaffee. Santos good aver. per Februar 90.—, per März 90.75, per April 89.—, per Mai 87.75, per Juni 86.—, per Juli 85.—, per August 84.—, per September 83.25, per Oktober 81.50, per November 80.50, per Dezember 79.—, per Januar —.—.

Bremen, 26. Febr. (Petroleum.) Raff. Standard white 1. 6.50. — Schmalz —.—. — Baumwolle still. Upland middling loco 36.—, bas 1. Basis middling per Februar 35.50, per März 35.50.

Konkurse. Badische Schrotfabrik Dupierry und Pelle, sowie deren Theilhaber Kaufmann Jos. Dupierry und Kaufmann Wilhelm Pelle in Durlach, Eröffnungs- und Anmeldefristablauf 18. März, 1. Gläubigertermin 22. Febr., Anmeldefristablauf 18. März, 1. Gläubigerversammlung 8. März, Prüfungstermin 28. März. — Leopold Willy, Landwirth in Obergrombach, Amt Bruchsal, 25. Febr., 18. März, 28. März, 29. März. — Karl Schwab, Buchhändler in Schwetzingen, 18. Febr., 18. März, 22. März, 22. März. — Wilhelm Katz, Glasermeisters Wittwe, Walburga, geb. Geiger, in Baden, 19. Febr., 1. April, 4. März, 9. April. — Krämerei Eugen Rubsamen, Wittwe, Magdalena, geb. Speck, in Schlatt, Amt Staufen, 20. Febr., 14. März, 24. März, 24. März. — Albert Holzner, Falkenwirth in Pforzheim, 22 Febr., 20. März, 14. März, 11. April. — Adolf Reinhardt, Kaufmann in Karlsruhe, 24 Febr., 19. März, 28. März, 28. März. — Josef Merz, Wagner in Bufenbach, Amt Ettlingen, 24. Febr., 28. März, 5. März, 1. April. — Gebrüder Kaufmann in Mannheim, 23. Febr., 1. April, 15. März, 12. April.

Finnländische 10 Thlr.-Loose vom Jahre 1868. Ziehung am 1. Febr. 1892. Gezogene Serien: Nr. 48 107 321 388 441 492 583 589 620 675 757 694 1016 1120 1169 1206 1212 1265 1278 1360 1390 1410 1485 1575 1786 1909 2022 2026 2140 2323 2354 2486 2572 2680 2794 2803 3054 3155 3249 3376 3423 3503 3554 3588 3614 3676 3755 3928 4171 4176 4178 4200 4374 4450 4613 4661 4749 4792 4816 4898 4978 4959 5030 5139 5184 5225 5249 5288 5646 5663 5691 6015 6068 6167 6172 6318 6390 6393 6463 6466 6489 6605 6660 6674 6772 7050 7099 7108 7238 7263 7349 7360 7410 7417 7485 7482 7498 7696 7674 7798 7813 7835 7999 8015 8085 8154 8232 8214 8277 8558 8616 8680 8751 8840 8885 8887 8906 9112 9228 9252 9262 9294 9375 9421 9872 9920 9936 9088 10000 10049 10264 10308 10309 10338 10525 10763 10920 10948 10986 11050 11292 11391 11606 11638 11729 11731 11751 11807 11889. — Die Prämienziehung findet am 1. Mai statt. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 25. Febr. Johannes Blum von Ramsen, Schuhmacher hier, mit Franziska Wolf von Buchen. — 26. Febr. Philipp Schmitt von Bödelsdorf, Schuhmacher hier, mit Katharina Wolf von Stettfeld.

Geburten: 19. Febr. Richard Konrad, Vater Gottl. Meyer, Kaufmann. — 21. Febr. Paula Lina, Vater Otto Schill, Installateur. — 22. Febr. Frieda Julie Elisabetha, Vater Jakob Frevel, Zimmermann. Alfons Guido, Vater Ed. Müller, Schlosser. — 23. Febr. Wilhelm Karl, Vater Joh. Alex, Gemeinarbeiter. — Therese Rosa, Vater Gottl. Bräuninger, Schreiner. — Johanna Luise Anna, Vater August Müller, Magaziner. — 24. Febr. Karl Julius Jakob, Vater Ernst Krauth, Expeditur-Assistent. — Alois Josef, Vater Florian Häffner, Schreiner. — 25. Febr. Franz Josef, Vater Siegfried Haas, Taglöhner.

Todesfälle: 25. Febr. Samuel Gutmann, Vergolder, ein Ehemann, alt 49 Jahre. Augustin Fehrenbach, Oberschaffner, ein Ehemann, alt 39 Jahre. — Emil, alt 1 Monat 20 Tage, Vater Albin Brunner, Schlosser. — Karl Manz, Pflästerermeister, ein Ehemann, alt 54 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Martin Spiegelhalter, Weinhändler, 62½ J.

Lahr: Schlager, Hauptlehrers Wittwe, 58 J.

Mannheim: Anna Katharina Hoffmann, geb. Moll, 87 J.

Steinen: Ludwig Ringwald, 79 J.

MENZER's Reiseflaschen mit Griechischem Wein und mit Cognac

— Reizende Geschenke zu allen Gelegenheiten. — Praktisch für Reisende, Touristen und Jäger.

Post-Kistchen mit 6 runden Reiseflaschen (Taschenformat) für Mark 6.— franco.

Bitte verlangen Sie die ausführliche Preisliste auch über deutsche und französische Weine von J. F. MENZER, Neckargemünd. 1

Zu verkaufen,

ein Gut von 300 Tagwerk, mit schönem Wohnhaus und Park, am Starnberger See, Bayern. Offerten sub. 257, N. D. an *Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin S. W.*

Grosses Lager in feinen, fertigen

Tuch- u. Kammgarn-Anzügen

in Jaquette-, Gehrock- und Frack-Façon, zu 32, 35, 38, 40, 42, 45, 50 bis 65 Mark.

Anfertigung nach Maass im eigenen Atelier unter Leitung eines durchaus bewährten Zuschneiders. 10.6

N. Breitbarth, Kaiser- u. Lammstrassen-Ecke.

3. populär-wissenschaftlicher Vortrag für Katholiken in Karlsruhe.

Donnerstag, den 3. März, Abends 8 Uhr, im großen Rathhaussaale

Vortrag

des Herrn Professor **Dr. J. Moser** aus Mainz

über

„Religion und Naturwissenschaft in den letzten fünfzig Jahren".

Zu den Vorträgen haben auch Damen Zutritt.

Es werden außer dem Vortrag am 3. März noch **drei** Vorträge gehalten.

Für **reservirten** Platz beträgt der **Gesammtpreis 2 Mark** für die vier Vorträge, für **nichtreservirten 1½ Mark.** Der **Eintrittspreis** für **einen** Vortrag beläuft sich auf **1 Mark** für **reservirten** Platz und auf **50 Pfg.** für **nichtreservirten.**

Karten können in Empfang genommen werden in der Agentur der Literarischen Anstalt, Ecke der Herren- und Erbprinzenstraße, bei Herrn Buchbinder Dorer, Erbprinzenstraße 10, sowie in der Expedition des „Badischen Beobachters", Adlerstraße 42.

Für die **reservirten** Plätze werden die Karten nur in der Agentur der Literarischen Anstalt abgegeben.

Am Vortrags-Abend sind noch Karten am Eingange in den Saal zu haben.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Das Komitee.

Theater- und Maskengarderobe.

Neue elegante

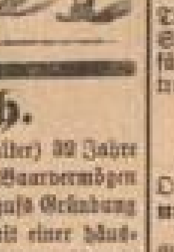
Costüme und Dominos

für Herren und Damen

sind leihweise zu haben bei

Karl Kah,

Maskenverleihgeschäft, Karlsruhe, 45 Herrenstraße 45. 5.5



Mariage.

Junger Kaufmann, aus guter Familie, kathol., selbstständig, wünscht sich in Bälde zu verheirathen. Gebildete junge Damen mit Vermögen wollen sich unter Beifügung ihrer Photographie vertrauensvoll unter der Aufschrift „Amor" an *Rudolf Mosse in Freiburg i. B.* wenden. Strengste Distretion zugesichert. 8.1

Ehrenhaftes Heirathsgesuch.

Arzt, gefälligen Aeußern, 30 Jahre alt, auf dem Lande, **mit bedeutender, sehr einträglicher Praxis,** wünscht ein **junges, hübsches, kathol. Fräulein mit bedeutendem Vermögen** behufs **baldiger Heirath** kennen zu lernen. Vermittlung **Angehöriger erwünscht.** Anstelliche, **nicht anonyme,** Offerten, womöglich mit Photographie, unter **N. 71** an die Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe einzusenden. **Diskretion zugesichert.** 2.2

Heirath.

Ein Oekonom (Gutsverwalter) 32 Jahre alt, katholisch, mit einem Baarvermögen von 25,000 Mark, sucht behufs Gründung eines eigenen Haushaltes mit einer häuslich erzogenen katholischen Dame, Wittwe nicht ausgeschlossen, mit entsprechendem Vermögen in Verbindung zu treten. Auch wäre derselbe geneigt, auf ein entsprechendes Gut einzuheirathen. Ernstgemeinte Anträge, anonyme bleiben unbeantwortet, strengste Diskretion zugesichert, befördern unter **Nr. 6376 a Haasenstein und Vogler, A.-G., Karlsruhe.** 2.2

Betten- und Möbel-Geschäft

von

Gust. Pilz, große Spitalstraße 1.

Billigste Einkaufsquelle

von

allen Sorten Holz- und Polstermöbeln. 10.1

Mk. 22,000—26,000

zu 5 Prozent verzinslich auf ein Haus in der Kaiserstraße Karlsruhe's sofort oder später **aufzunehmen gesucht.** Außer hypoth. Sicherheit, wenn gewünscht, gute Personalbürgschaft. Off. u. *K. W. 267* an die Exped. d. „Beobachters" erbeten.

D. W. Windecker,

14 Akademiestraße 14, Karlsruhe.

Verpackung von Fracht- und Umzugsgut, Transport von Mobilien, Gütern und Spedition nach allen Orten unter Garantie für gute Ankunft. Aufbewahrung in hellen, trockenen Räumen. 40.1

Spezialgeschäft,

gegründet 1884.

Ausführung von Uebersiedelungen von Ort zu Ort mit **Möbelwagen, per Schiff und Eisenbahn ohne Umladung.**

Solide Preise. Gute Bedienung. Beste Garantie. Referenzen von hohen und höchsten Herrschaften.

Erbsen, Linsen, Perlböhnchen 10.1

garantirt **gutkochend** empfiehlt

W. Erb, am Spitalplatz.

Ia türkische

Zwetschgen,

sowie

Apfelschnitze, Birnenschnitze, Bohräpfel, Brünellen, Mirabellen, Kirschen, Heidelbeeren, Feigen, Datteln 5.1

empfiehlt in besten Qualitäten

W. Erb, am Spitalplatz.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zu den baulichen Herstellungen in der Pfarrkirche zu **Jöhlingen**, Amt Durlach, sollen zur Ausführung in Verding gegeben werden:

	im Anschlag zu Mark
Maurerarbeit	34.—
Zimmerarbeit	245.44
Schreinerarbeit	575.—
Schlosserarbeit	45.—

Nach Prozenten der **Kostenberechnung** auszudrückende Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen sind schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens den

7. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

bei kathol. Stiftungsrath in Jöhlingen **portofrei einzureichen.**

Die Kostenberechnungen und Bedingungen sind **im kathol. Pfarrhause** daselbst zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 26. Februar 1892.
Erzbischöfliches Bauamt:
2.1 Williard.

Gottesdienst.

Sonntag, den 28. Februar 1892.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
6½ Uhr **Frühmesse.**
7½ Uhr **hl. Messe.**
8½ Uhr **Militärgottesdienst.**
9½ Uhr **Hauptgottesdienst.**
11½ Uhr **Kindergottesdienst.**
3 Uhr **Vesper.**

St. Vincentius-Kapelle.
Montag und Dienstag von Morgens 10 Uhr bis Abends 6 Uhr ewige Anbetung. **Montag,** als am Stiftungsfeste des Paramentenvereins und der Bruderschaft von der ewigen Anbetung, ist um 10 Uhr Predigt mit Hochamt.

Liebfrauenkirche.
6½ Uhr **Frühmesse.**
8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kur. **Brettle.**
9½ Uhr Hauptgottesdienst. Fastenhirtenbrief.
3 Uhr Vesper.

Aschermittwoch.
8 Uhr Kindergottesdienst.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).
Früh ½7 und ½8 Uhr Austheilung der **heiligen Kommunion.**
9½ Uhr Hauptgottesdienst und Eröffnung des 40stündigen Gebetes
2 Uhr Predigt und Herz Jesu-Andacht.
5 Uhr Schlußandacht mit Segen
Montag, den 29 Februar, und Dienstag, den 1. März
9—5 Uhr Anbetungsstunden.
5 Uhr Schlußandacht mit Segen

Ettlingen.
8 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst
9½ Uhr Hauptgottesdienst.
1½ Uhr Christenlehre für die **Knaben.**
2 Uhr Vesper.

Bekanntmachungen, Versteigerungen etc.

Fahrniß-Versteigerungen in Ettlingen. Nächsten Montag, den 29. d. Mts. Morgens halb 9 Uhr anfangend, werden im **Gasthaus zum „Lamm"** hier im 2. Stock nachgenannte Gegenstände gegen Baarzahlung öffentlich versteigert: Küchengeschirr, Flaschen, Krüge, Körbe, Stühle, 1 Kinderwagen, 1 großes Bett mit Rost und Roßhaarmatratze, Badewanne, Tisch, Schreibtisch, Speiseschrank, ein noch neue Persian, Kübel und viele andere Gegenstände. **Aus dem Nachlaß der Ignaz Glasstetter Wwe. werden Dienstag, den 1. März, Mittags** halb 1 Uhr anfangend, in dem Wohnhause des Herrn Alois Becker, Schuhmacher (Steinmetz) hier, nachgenannte Fahrnisse in Eigenthum versteigert: Tische, Stühle, 2 Kommoden, 2 Chiffonnier, 1 Arbeitstisch, 1 Bett mit Bettstatte, Weißzeug, 1 Küchenschrank, 1 Herd, Holz, silberne Löffel, Küchengeschirr und sonst Verschiedenes.

Emil Bürkel,
Waldstraße 48,
empfiehlt in großer Auswahl
Leinen
für Bett- und Leibwäsche.
Halbleinen,
Baumwolltuch etc. etc. einfach und doppelbreit
Piqué und Damast,
Handtücher,
Tischtücher,
Servietten,
Hemdeneinsätze,
Taschentücher,
Drill, Barchent,
Flaumdrill, Bettzeug,
Wollene Bettdecken,
Waffel- und Piquédecken,
Federn und Flaum,
Wolle für Couverten,
Anfertigung von Betten und Wäsche.
Streng reelle Bedienung bei billigsten festen Preisen. 6.3
Emil Bürkel,
Waldstraße 48.

Gänseleber
werden fortwährend angekauft: Kronenstraße 18, 1 Stiege hoch. 79

A. Laumann'sche Verlagshandlung in Dülmen i. W.

Für jedes Kind,

das sich zur ersten heiligen Kommunion vorbereitet, ist unentbehrlich das goldene, in vielen tausend Exemplaren verbreitete Buch Pfarrer **Brixius's:**

Das gute Kommunionkind
in der Vorbereitung auf und in der Danksagung für die erste heilige Kommunion. — **8. Auflage.** — Preis broch. M. **1.** hübsch geb. in Leinen **M. 1.50.** In Leder-Einbänden zu M. **2.25 3.—, 3.50.**

Kommunionkind's Auszug.
9. Auflage. — Preis broch. M. **0.50,** geb. **0.75.**
Die hochw. Geistlichkeit, Katecheten etc. haben das Büchlein für den Kommunion-Unterricht als

geradezu unentbehrlich und mustergiltig

bezeichnet. Ueberall, wo ein Kind zum ersten Male der heiligen Kommunion entgegensieht, sollte man schon jetzt obiges Büchlein anschaffen, um eine würdige Vorbereitung herbeizuführen. Das „Salzb. Kirchenblatt" schreibt: „Für die Kinder selbst muß das Büchlein, wenn sie es recht benützen, eine unberechenbar reiche Quelle des Segens werden; dasselbe in ihre Hände zu bringen, halte ich für ein höchst verdienstvolles Werk geistlicher Barmherzigkeit."

Zu Bestellungen empfiehlt sich 2.2
Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe.** Herrenstraße 34.

Für die heil. Fastenzeit!

Auf nach Salems Höhen! oder die heiligen Stätten und Stunden des Leidens unsers Herrn in vierzig Betrachtungen. Von Dr. **W. Cramer,** Weihbischof. **4.** Aufl. Pr. br. 50 Pf., geb. 75 Pf.
Der Christ auf dem Kreuzwege oder achtzehn Kreuzwegandachten. Ein Gebetbuch für andächtige Verehrer des bitteren Leidens Christi. Von **P. M. A. Hugues. 5.** Aufl. Pr. geb. M. 1.30 und theurer.
Fasten- und Osterbüchlein, das ist: 58 Betrachtungen über das bittere Leiden und Sterben, die Auferstehung und Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi für die Fasten- und Osterzeit. Nebst Morgen-, Abend- und Meßgebeten, Litanei für die Fastenzeit und Kreuzwegandacht. Für den eigenen und gemeinschaftlichen Gebrauch eingerichtet von **J. Eming,** Dechant. **2.** Aufl. Pr. broch. 60 Pf., geb. 80 Pf.
Kreuz und Calvarienberg. Für alle Leidenden. Von **P. Victor v. Tricht.** Preis broch. 50 Pf., geb. 75 Pf. 2.2
Betrachtungen und Gebete für die sechs Sonntage der heiligen Fastenzeit. Von einem Priester der Erzdiöcese Köln. 87 Seiten. Preis geh. 20 Pf.
Die letzten Stunden unsers Herrn Jesus Christus am Kreuze. Betrachtungen zur Verehrung des bitteren Leidens. Nebst Anhang der nothwendigsten Gebete. Von **Pietro Antonelli,** O. P. S. Preis broch. 50 Pf., geb. 75 Pf.

A. Laumann'sche Verlagshandlung in Dülmen i. W.
Zu beziehen durch die **Literarische Anstalt** in **Freiburg** und durch deren **Agentur,** in **Karlsruhe** Herrenstraße 34.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zum Neubau der katholischen Pfarrkirche mit Thurm und Sakristei zu **Zizenhausen,** Amt Stockach, sollen nachstehende Arbeiten auf dem Wege des öffentlichen Angebots in Accord gegeben werden und zwar:

		a) Kirche:	b) Thurm:	c) Trockenlegung u. Kanalisation:
1. Erdarbeiten veranschlagt zu		1699 M. 10 ₰	126 M. — ₰	720 M. — ₰
2. Maurerarbeit	„	„ 46815 „ 92 „	6714 „ 12 „	2086 „ 16 „
3. Steinhauerarbeit	„	„ 17296 „ 07 „	1202 „ 23 „	157 „ 72 „
4. Zimmermannsarbeit	„	„ 7219 „ 28 „	411 „ 50 „	— „ — „
5. Schmiedarbeit	„	„ 592 „ — „	256 „ 39 „	— „ — „
6. Cementröhrenlieferung	„	— „ — „	— „ — „	920 „ — „

Die Pläne, Ueberschlagsauszüge und Arbeitsbedingungen liegen bei katholischem Stiftungsrath für Zizenhausen in **Hindelwangen** zur Einsicht der sich meldenden Unternehmer auf und sind die diesbezüglichen Angebote bis längstens

Samstag, den 12. März, Nachmittags 4 Uhr,

in Procenten des Ueberschlags ausgedrückt, verschlossen und mit Aufschrift „Angebot" versehen, ebendaselbst portofrei einzureichen.

Konstanz, den 17. Februar 1892. 2.2
Erzbischöfliches Filialbauamt.
Belzer.

Bekanntmachung.

Um Irrthümern vorzubeugen, erlaube ich mir, darauf aufmerksam zu machen, daß die von mir vertretene

Bremer Lebensversicherungs-Bank

in keinerlei Beziehung zu der Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen steht und ersuche, dieselbe nicht mit dem letztgenannten Institute zu verwechseln.

Die Bremer Lebensversicherungs-Bank besteht seit dem Jahre 1867, betreibt **Lebens-, Aussteuer-** und **Militärdienstversicherung** und hatte im Jahre 1891 einen Zugang von 3685 Versicherungsanträgen mit einem Gesammtkapital von 8 Millionen Mark zu verzeichnen.

Karlsruhe, im Februar 1892. 3.1
J. Friedrichs,
Generalagent der Bremer Lebensversicherungs-Bank.

Jeder
Neubau
wird
sofort bewohnbar

selbst für Kranke durch Austrocknen mit den patentirten **v. Kosinski'schen** Trockenapparaten. Vom Königl. Preuss. Ministerium angelegentlich empfohlen. Amtlich festgestellter **Wassergehalt vor** der Austrocknung im Mörtel 6,8 Procent, Stein 11,1 Procent. — **Nach** der Austrocknung im Mörtel 0,4 Procent, im Stein 0,1 Procent. — **Mauerwerk und Verputz werden gefestigt.** Die Apparate sind **Leihweise** zu erhalten von
A. W. Andernach in **Beuel** am Rhein.
12.9 Ausführliche Prospekte gratis und franko.

Hôtel National.
Sonntag den 28. Februar:
Ausstich von
ff. Münchener Bock
nebst ausgezeichneten **Münchener Weißwürsten.**

Karlsruher Colosseum.
Sonntag, den 28. Februar 1892:
2 große Gala-Vorstellungen
mit ganz besonderem Programm
Anfang 4 und 8 Uhr.
Billet-Vorverkauf von 11—12 Uhr an der Kasse.
Masken haben keinen Zutritt.
Heute Samstag keine Vorstellung.

Karlsruher Colosseum.
Montag, den 29. Februar 1892:
Benefiz- und Abschieds-Vorstellung
der 4 Geschwister **Lucia und Elsa,** Kautschukkünstler, **Paul und Willy,** Stahlpyramiden.
Ferner **letztes Auftreten** von Frl. **Helqui, Ben Bogel,** und des Schnellmalers Herrn **Xela.**
Anfang 8 Uhr. Ganz neues Programm.
Gewöhnliche Preise.
Masken haben keinen Zutritt.

Die besten und billigsten
Special-Karten
von
Süddeutschland
Südwestdeutschland
Deutschland
Europa
Handelsproduktenkarte von Deutschland
Handelsproduktenkarte von Europa
Handelsproduktenkarte der Erde 6.3
Politische Karte der Erde
sind die von E. Serth (Verlag von Aug. Gotthold in Kaiserslautern.)
Preis jeder Karte nur Mk. **1.50.** Gegen Mk. 1.60 sende franko.
Genaues Verzeichniss der Serth'schen Karten auf Verlangen gratis.
Man verlange und kaufe bei Bedarf stets E. Serth's Specialkarten und lasse sich durch keine Anpreisung eine andere Karte aufdrängen.
Aug. Gotthold's Verlag **Kaiserslautern.**

Friedrich Blos,
Grossherzogl. Hoflieferant,

F. Wolff & Sohn's Détail,
Kaiserstrasse 104,
Ecke der Herrenstrasse,
KARLSRUHE,
empfiehlt sein
Grosses Lager
in
Leder-, Holz- und Galanterie-Waaren.
Bronzen, Majoliken, Fächer jeder Art.
Trauer- und Fantasie-Schmuck.
Parfümerien, Seifen- und Toilette-Artikel.
Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Ladenwechsel sämmtlicher
Schuhwaaren
zum Fabrikpreise. 40.10
Bei Einkauf von Mk. 20.— gewähre noch 5% Rabatt.
Bestellungen nach Maass, sowie Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt.
Carl Goldmann, Schuhmacher,
235 Kaiserstraße 235.
Vom 23. April ab befindet sich mein Geschäft in unveränderter Weise
227 Kaiserstrasse 227.

Katholischer Arbeiterverein
Karlsruhe.
Heute Sonntag findet **keine** Versammlung statt.
Der Präses.

Apollinaris,
Emserwasser,
Selterswasser,
Syphon,
Sodawasser,
Himbeersaft
empfiehlt
Franz Hayer, Kurvenstraße 18.

Katholischer Gesellenverein
Karlsruhe.
Sonntag, den 28. d. M., Abends halb 8 Uhr, findet im Gesellenhause **Theatervorstellung** statt:
Dr. Kramperl.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein 2.2
Der Vorstand.

Kaiser-Panorama.
99 Kaiserstraße 99.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.
Vom 28. Februar bis mit 5. März:
Insel Cypern und Syrien.
Land und Leute.
I. Cyclus.

Großherzogliches Hoftheater.
Sonntag, den 28. Febr. Fastnachtsvorstellung außer Abonnement zu „kleinen" Eintrittspreisen. Neu einstudirt: **Die Kinder des Kapitän Grant.** Schauspiel in 8 Bildern von Jules Verne und A. Dennery. Deutsch von R. Scheicher. Die zur Handlung gehörige Musik von Ernst Soles. Anfang 6 Uhr.

Günstige Gelegenheit.
Dunkle und mittelfarbige
Havana-Cigarren,
zu **M. 65.—** und **M. 75.—** per Mille, gut luftend, schneeweiß brennend.
Probezehntel gegen Nachnahme.
Stefan Kesselheim,
Mannheim.

Katholischer Gesellenverein
Karlsruhe.
Montag, den 29. d. M., Abends halb 8 Uhr im Gesellenhause
Narren-Abend,
wozu die Ehrenmitglieder und Gönner des Vereins freundlichst einladet
Der Vorstand.

Festhalle.
Sonntag, den 28. Februar 1892, Nachmittags 4 Uhr:
Humoristisches CONCERT
gegeben von der Kapelle des **Badischen Leib-Grenadier-Regiments.**
Musikdirigent: **Boettge.**
Eintritt: Abonnenten 20 Pfg. Nichtabonnenten 50 Pfg.

Notirungen der
Frankfurter Börse
vom 26 Februar 1892.

		Staatspapiere.	
4	%	Deutsche Reichs-Anl. M.	106 40
3½	„	„ „ „ „	99.70.
3	„	„ „ „ „	84.10 84.
4	„	Preuss. Consols	106 30.
3½	„	„ „ „	99 90
3	„	„ „ „	84.10 84
4	„	Bayer. Abl.-Rente fl.	102 90.20
4	„	Württ.Rentev.85u.87M.	105,
4	„	Badische Obligationen fl.	102.80 90
4	„	„ v. 1886	107
4	„	Oest. St.-Sch. Goldfl.	96,50 40
4	„	„ Goldrente fl.	95 60,50
4½	„	„ Silber. „	81 —,
4½	„	„ Papier. „	81 7..
4	„	Ungar. Goldrente „	92.80 70
5	„	„ Papierrente	88 8..
6	„	Russ. Gold-Anleihe R.	102.80
4	„	Span. ausl. Rente	61 80,70
5	„	Italien. Rente	89.60.
4	„	Serbien, Goldrente	77.50,
5	„	Serbien, st. E. Hyp. Obg.	79 80,
		Bank-Aktien.	
4½	%	Deutsche Reichsbank	146 80,
4	„	Badische Bank	112 70,60
4	„	Darmstädter Bank	—
5	„	Oest. Kreditb. (Ultimo)	264½, 5
4	„	Rhein.	116 20, 6
4	„	Deutsche Bank	156 30,55
4	„	Deutsche Union-Bank	88.20.
		Inländisch. vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
4	%	Heidelberg-Speyer Thlr.	39 —.
4	„	Hessische Ludwigsb. „	113.10.
4	„	Ludwigsh.-Bexbach fl.	229 40,
4½	„	Pfälzer Maxbahn	141 80 7
4	„	„ Nordbahn	114 30,20
		Ausländisch. vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
5	%	Albrecht ö. W. 200 fl.	73 76½,
5	„	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	243½, ½
5	„	„ Nordwestb. fl.	181
4	„	„ Lit. B. Elbthal „	206½,
4	„	Schweiz. Centralb. Fr.	127.40.10
4	„	Gotthardbahn „	136.- .
		Prioritäten.	
5	%	Albrecht ö. W. 300 fl.	89.80.
5	„	„ in Gold 400 M.	105 —,
5	„	Oesterr. Südbahn 1871	109 80 70
3	„	„ Ung.-Staatsb. 1873	107.10 67
3	„	„ Staatsb. 1.—8. Em.	84 90
3	„	„ „ 9. Em.	82 81 80
3	„	„ „ Ergänz.	82 20
5	„	Prag-Dux-Eisenb. i. Gold	107.80.
		Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½	%	Preuss. 100 Thlr.	160 —.
3½	„	Köln-Mindener 100 Thlr.	136 20 45
4	„	Bayerische 100 Thlr.	142 60
4	„	Badische 100 Thlr.	139 28,20
4	„	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	128 20,
3	„	Oldenburger 40 Thlr.	128.50,
4	„	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	122 —
5	„	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	124.10
		Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
		Braunschweiger 20 Thlr.	105 40
		Augsburger 7 fl.	29.50 40
		Ansbacher 7 fl.	42 60.
		Meininger 7 fl.	27,40
		Pappenheimer	27 80.
		Freiburger 15 Fr	29 70.
		Mailänder 45 Fr.	41.—
		„ 10 Fr.	18 60 50
		Wechsel. K. S.	
		Amsterdam 100 fl.	168 55.
		Antwerpen 100 Fr.	80 90 85
		Schweiz 100 Fr.	80,70
		Wien 100 fl. ö. W.	172 05
		Paris 100 Fr.	80 95,90
		London	20.40
		Pfandbriefe.	
4	%	Rhein. Hypothekenbank	100 20.
3½	„	„ „	93.80
4	„	Bayer.	102 10,02
4	„	Württemb.	102
		Verfallene Coupons.	
		Oesterr. Papier	172.—
		Amer. V. St. - z. K. S.	4.18½
		Geldsorten.	
		20-Franken-Stücke	16.21 - 17
		„ „ in ½	16.19 - 15
		Dukaten	9 65 —
		„ al marco	9 65 — —
		Engl. Sovereigns	20,37 - 34
		Russ. Imperials	16,70 - 65
		Gold-Dollars	4.20 - 16
		Reichsbank-Diskonto	3 %
		Frankfurter Bank-Diskonto	3 %

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Rüttgers. — Für den badischen und lokalen Theil: B. Häfner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.